



Kongregation  
der Diener Jesu und Mariens (SJM)

# Der Ruf des Königs



# Inhalt

Nr. 94 • 3/2025 24. Jahrgang

Herausgeber und Vertrieb  
Kongregation der  
Diener Jesu und Mariens (SJM)  
Auhofstraße 22  
A-3372 Blindenmarkt  
Telefon 0043-7473-2094  
Fax 0043-7473-2094100

Nibelungenring 1  
D-86356 Neusäß

Telefon 0049 821 4190 8744

<https://sjm-congregation.org>  
[ruf@sjm-online.org](mailto:ruf@sjm-online.org)

Verantwortlich für den Inhalt:  
P. Martin Linner SJM

Die SJM ist in Deutschland als  
gemeinnützig für kirchliche  
Zwecke staatlich anerkannt und  
darf zur Erfüllung ihrer Aufgaben  
Spenden in Empfang nehmen.  
Auf Wunsch werden Spenden-  
quittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto  
LIGA Bank Regensburg  
BIC GENODEF1M05  
IBAN DE 46 7509 0300  
0504 5027 95

Österreich  
Raiffeisenbank Blindenmarkt  
BIC RLNWATW1059  
IBAN AT 46 3205 9000  
0001 5644

Für Spenden bis 200 Euro gilt  
der Überweisungsträger als  
Spendenquittung zur Vorlage  
beim Finanzamt. Dieser Ausgabe  
liegt ein Überweisungsträger der  
SJM bei, der für Bank und Post  
gültig ist.

Titelbild: Unsere Pfarrei in Toulon

## ■ Familie

### Alltag mit Himmelblick

Pater Daniel Artmeyer SJM  
Seite 21

## ■ Aus dem Leben der SJM

### Meine erste Zeit in Kasachstan

Pater Gabriel Jocher SJM  
Seite 2

### Kar- und Ostertage 2025

Pater Martin Linner SJM  
Seite 6

## ■ Begegnungen am See

### Staunen über die Vorsehung Gottes Teil 2

Pater Michael Rehle SJM  
Seite 8

## ■ Spiritualität

### Ignatianische Impulse

Pater Martin Linner SJM  
Seite 10

## ■ Katechese

### Jungfräulichkeit und Ehelosigkeit bei Paulus

Prof. Marius Reiser  
Seite 12

### Wie konnte Gott von Abraham fordern, seinen einzigen Sohn zu opfern?

Pater Dominik Höfer SJM  
Seite 16

### Der Engel von Auschwitz

Pater Roland Schindele SJM  
Seite 18

### "Queen Mum" Mutter und Königin

Frater Thomas Müller SJM  
Seite 26

## ■ Lebensschutz

### "Engel des Lebens" in Auschwitz

Frater Johannes Neuß SJM  
Seite 24

## ■ Ausgeplaudert

### Neue Tipps vom Bücherwurm Romano Guardini: Der Herr. Be- trachtungen über die Person und das Leben Jesu Christi.

Pater Roland Schindele SJM  
Seite 32

### Der Angsthase

Seite 31

### Kurznachrichten SJM

Seite 31

## ■ Termine

Seite 34



P. Gabriel (rechts vorne) auf dem zugefrorenen See

# Meine erste Zeit in Kasachstan

VON PATER GABRIEL JOCHER SJM

Im Herbst 2023 kam ich nach Kasachstan, bald werden es zwei Jahre sein. Es war absehbar, dass sich die Redaktion unserer Ordenszeitschrift rühren würde, um einen Rückblick über meine erste Zeit in Südsibirien anzufordern...

Ich wohne in Nordkasachstan. Ca. 150 Kilometer nördlich von uns ist schon die Grenze zu Russland. Die Ortschaft heißt Korneevka und liegt auf dem Land! Die nächsten größeren Städte sind zwei Autostunden entfernt. Korneevka hat ca. 2000 Einwohner, überwiegend russischstämmige Menschen, und unsere kleine SJM-Kommunität mit P. Hans-Peter, der unser Oberer und gleichzeitig Pfarrer für unsere kleine Pfarrei in Korneevka und deren Außenstellen ist. Außerdem wohnt hier P. Leo, der Verantwortliche für den „Schulkomplex St. Lorenz“, der

1996 von einem Berliner Priester gegründet wurde und mittlerweile von unserer Ordensgemeinschaft und den Franziskanerinnen von Vöcklabruck getragen wird. Das Gebäude, in dem wir wohnen, ist ein ehemaliges Bankgebäude und wird von den Leuten „Kirche“ genannt, obwohl der sowjetische Quaderbau eigentlich überhaupt nicht daran erinnert. Es ist aber was Wahres dran, denn im Erdgeschoss befindet sich unsere „Pfarrkirche“, die man von den Ausmaßen aber eher mit einer Hauskapelle vergleichen kann.

## SJM in Korneevka

Wir leben hier als Missionare. Die Katholiken sind eine ganz kleine Minderheit. Die orthodoxe Kirche ist stärker vertreten, aber sie nimmt langsam ab, weil der nicht-christliche, muslimische Anteil der Bevölkerung in Kasachstan immer größer wird. Wenn man in

Kasachstan auf die katholische Kirche aufmerksam machen will, muss man einfallsreich sein und überlegen, wie man in Kontakt mit Menschen kommt. Manche Pfarreien bieten Hilfen für sozial schwache Menschen an. Andere veranstalten regelmäßig geistliche Konzerte in der Kirche. Unser Mitbruder P. Eduard, der ja auch in Kasachstan tätig ist, leitet ein Werk zur Begleitung von ehemaligen Suchtkranken. Außerdem habe ich schon von Englisch-Sprachkursen, Treffen der „anonymen Alkoholiker“, außerschulischer Kinderbetreuung, Musikunterricht usw. mitbekommen. Wir selbst haben die Schule „St. Lorenz“, die es ermöglicht, mit Menschen in Kontakt zu kommen, die sonst nie etwas mit der katholischen Kirche zu tun hätten. Natürlich sind das in erster Linie die Schüler, aber auch Eltern und Angestellte. An der Schule findet kein



Eine Gruppe der Legio Mariä in Korneevka



Familienbesuch mit Sr. Kunigunde P. Leo und Volontär Pavel



direkter Religionsunterricht statt (das wäre staatlich nicht erlaubt), aber sie ermöglicht uns, Kindern auf der Basis des christlichen Menschenbildes bei der Charakterbildung und beim Entdecken ihrer Talente zu helfen. Wenn auf diese Art und Weise Vertrauen und gute Beziehungen entstehen, ist das ein guter Nährboden, dass ein Mensch später den Glauben mit uns teilen und Jesus kennenlernen möchte.

Wir sind viel als Missionare unterwegs: Exerzitenarbeit, Dienst als Beichtväter, Einkehrtage, Jugendprogramm... Von Korneevka aus braucht man dafür einfach ein bisschen mehr Zeit, was planbar ist. Und halbwegs funktionstüchtige Autos. Aber auch hier dürfen wir uns nicht beklagen. (Ein großes „Danke“ an dieser Stelle an unsere Wohltäter!)

### Mein Part

Zu Beginn meiner Kasachstan-Zeit war die erste Priorität das Erlernen der Sprache, in meinem Fall Russisch! Da bin ich immer noch dabei, aber es wird natürlich immer besser. Bei Spezialthemen bin ich allerdings noch überfordert: in

der Autowerkstatt einen Defekt erklären, staatliche Dokumente verstehen, knifflige Seelsorgegespräche.

In unserer Pfarrei „Herz Jesu und Herz Mariä“ helfe ich als Priester. Wenn meine Mitbrüder „im Auftrag des Herrn“ unterwegs sind, halte ich die Stellung. Auch werden wir regelmäßig von unseren kasachischen Priester-Mitbrüdern um Aushilfen in deren Pfarreien angefragt. Da springe ich gerne ein.

Es gibt bei uns in der Diözese regelmäßig überregionale Treffen für Kinder und Jugendliche. Da werden wir SJMler sehr häufig mit eingeladen. Da die Pfarreien in Kasachstan meistens sehr klein sind, ist es immer eine schöne Erfahrung für die jungen Christen, sich in größeren Gruppen zu treffen und den Glauben gemeinsam durch Singen, Beten, Impulse und Austausch zu vertiefen. Und wenn es darum geht, ein ansprechendes Programm mitzugestalten, hilft mir meine Erfahrung in der Pfadfinderei sehr: Seilbahn, Geländespiel oder Kochwettbewerb - diese „erlebnispädagogischen“ Mittel kommen bei den Jugendlichen immer gut an.

Unsere Schule darf das „Deutsche Sprachdiplom“ vergeben, das Schülern ermöglicht, in Deutschland oder Österreich zu studieren. Hierbei durfte ich ein paar Schüler mit vorbereiten. Dazu gehört auch eine Sprachreise, die die Zehntklässler im Sommer für drei Wochen nach Österreich bzw. Deutschland führt. Aktuell bereiten wir uns intensiv auf die diesjährige Fahrt vor. Wir wer-

den zwei Wochen in Haus Assen mit unserem Deutschtraining verbringen, anschließend werden die Schüler in Berlin in Gastfamilien für eine knappe Woche wohnen.

Musikalisch kann ich mich vielfältig engagieren: In der Schule gibt es eine Gruppe von Kindern, die mit Freude Gitarre und Ukulele lernen. Zusammen mit unseren Volontären halte ich immer wieder Musikstunden.

Dann gibt es auch die Band „Kinotheater“ in Korneevka, wo Angestellte der Schule sich wöchentlich abends zum ungezwungenen Musizieren treffen. Neben weltlichen Stücken sind die Bandmitglieder genauso offen für religiöse Lieder, so dass immer wieder christliche Lobpreislieder zu hören sind.

Hin und wieder werde ich gefragt, sangesfreudige Jugendliche zu einem Chor zu formen - meistens zu einem



Kochwettbewerb



Segeln mit Gästen



Gastfreundschaft in Korneevka



Katholisches Jugendtreffen Kocheinsatz



speziellen Anlass, z.B. Jugendtreffen und besondere Feste. Das Üben kann anstrengend sein, aber zusammen mit der Kompetenz wächst auch die Freude am Singen bei den jungen Leuten. Die Schönheit geistlicher Musik ist ja ein sehr großer Verstärker für die Evangelisation, manchmal sogar der Türöffner, und weist auf ihre eigene Art auf die Schönheit und Größe Gottes hin.



Unser See

Im Herbst 2023 bin ich nicht alleine nach Kasachstan gekommen: das Cello war mit dabei. Das Prozedere „Cello im Flugzeug transportieren“ war äußerst nervenaufreibend und möchte ich keinesfalls weiterempfehlen. Aber mittlerweile würde ich sagen, dass es sich gelohnt hat: Die Menschen auf dem Land kennen das Instrument zwar überhaupt nicht, aber zu besonderen Anlässen packe ich es aus und spiele entweder allein oder im Ensemble. Das öffnet die Herzen der Menschen.

Schließlich haben wir bei uns ein Volontariat, aktuell mit drei jungen Leuten. Mit ihnen gibt es immer wieder spannende Unternehmungen wie Reitausflüge, Wanderungen, Segelprogramm. Aber auch Austausch, Musizieren, oder das ge-

meinsame Leiten von unserem Jugendprogramm macht Freude. Es ist schön, einerseits zu sehen, wie die Volontäre aufgrund ihrer Jugend nochmal einen eigenen Zugang zu den Kindern und Jugendlichen haben und in den Dienst des Glaubens stellen. Und wie andererseits ein Volontariat in einem so fremden Land wie Kasachstan den Horizont eines jungen Menschen erweitert und zur Ausformung der Persönlichkeit beiträgt.

### Korneevka, eine „geistliche Oase“?

Tatsächlich sehen viele unserer Gäste und Bekannte Korneevka als eine Art „geistliche Oase“. Dafür, dass wir uns „weit ab vom Schuss“ befinden, haben wir recht viele Gäste. Es kommen Priester, Ordensschwestern und katholische Laien, die um Exerzitien anfragen, Einkeritage bei uns verbringen, oder einfach nur mal einen „Tapetenwechsel“ in geistlicher Gemeinschaft brauchen. Die ruhige Atmosphäre auf dem Land verstärkt diesen Faktor noch zusätzlich. Ebenso wie die zahlreichen Erholungs- und Sportmöglichkeiten der Schule, unserem großen See, dem uralten, aber funktionstüchtigen Segelboot, etc.

Wichtig für unsere Gäste ist wahrscheinlich auch, uns als Gemeinschaft erleben zu können und zeitweise Teil davon sein zu dürfen. Gastfreundschaft ist in Kasachstan ohnehin kulturell tief verankert und hat einen hohen Stellenwert. Sich als geistliche Gemeinschaft auf die unterschiedlichen Gäste einzulassen, wird als besondere Wertschätzung empfunden und als christliches Zeugnis verstanden.

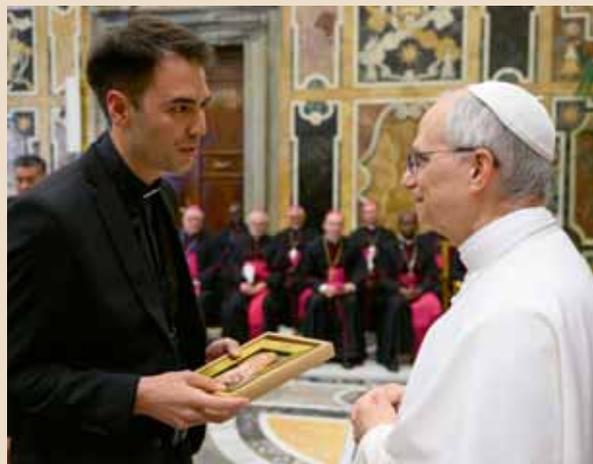
### Homepage der Schule: [www.sanctlorenz.com](http://www.sanctlorenz.com)



Schulkonzert

### Anmerkung der Redaktion:

Kardinal Luis Antonio G. Tagle, Pro-Präfekt des Dikasteriums für die Evangelisierung (Sektion für die Erstevangelisierung und die neuen Teilkirchen), hat am 13. Mai 2025 P. Gabriel zum Nationaldirektor für die Päpstlichen Missionswerke in Kasachstan ernannt. Bereits im Mai 2025 nahm P. Gabriel am jährlichen Treffen aller Nationaldirektoren in Rom teil.



© Vatican Media

# TIEFER GLAUBE UND ÖSTERLICHE FREUDE BE

VON PATER MARTIN LINNER SJM

Auch in diesem Jahr wurden die Kar- und Ostertage 2025 wieder an mehreren Orten von Priestern der SJM, dem Säkularinstitut der Ancillae Domini und vielen ehrenamtlichen Helfern mit großem Engagement gestaltet und mit zahlreichen Familien, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gefeiert. Drei Veranstaltungen – in Haus Assen, in Beuren-Marienfried und im KPE-Bundeszentrum Rixfeld – ermöglichten es vielen Teilnehmern, das zentrale Geheimnis des christlichen Glaubens auf intensive geistliche Weise zu erleben.

## Beuren-Marienfried: Glaube in der Familie

In Beuren-Marienfried kamen rund 80 Teilnehmer, vor allem Familien mit Kindern, zusammen. Die Liturgien in der Pfarrkirche Roth, die Trauermetten in Marienfried und die feierliche Osternacht um 5.30 Uhr boten den geistlichen Rahmen.

Während P. Daniel und P. Paul in Vorträgen u.a. über die Heiligkeit des Sonntags, ignatianische Spiritualität und das ernsthafte (aber nicht nur ernsthafte) Thema „Die Kunst, meinen Mann zu lieben“ sprachen, wurden die Kinder durch Katechesen altersgerecht an Leiden und Auferstehung Jesu herangeführt.

Ein liebevoll vorbereitetes Wichtel-Schattenspiel, ein Kreuzweg, bei dem Kinder die Texte lasen und Eltern das Kreuz trugen, sowie eine fröhliche Osteriersuche rundeten die jeweiligen Tage ab – ganz ohne Bier, dafür mit viel Nutella (für die Kinder) und noch mehr Glauben.

Alle drei Veranstaltungen zeigten eindrucksvoll: Jesus lebt – mitten unter uns, mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die sich gemeinsam auf das Geheimnis von Kreuz und Auferstehung einlassen, die Jesus lieben. Dankbar blicken viele zurück – im Herzen erneuert und im Glauben gestärkt.

## Stille Tage mit geistlicher Tiefe: Die J

Mit rund 50 jungen Erwachsenen waren Jugendhaus und Zeltplatz in Rixfeld über die Kartage hinweg gut gefüllt – mit dem Ziel, Christus im Geheimnis seines Leidens und Auferstehens zu begleiten. Um besser in die Tiefe des österlichen Mysteriums einzutauchen, blieben die Teilnehmer bis zum Ende der Osternacht im „Exerzienschweigen“ – und gerade in dieser Stille wurde das Wort Gottes umso lebendiger.

Die morgendlichen Trauermetten in gesungener Form ließen die Psalmen als prophetische Vorwegnahme des erschütternden Leidens Jesu erfahrbar werden. Eine Vortragsreihe zum Exsultet, dem feierlichen Osterlob, half den jungen Menschen, das Geheimnis der Osternacht tiefer zu erfassen. Thematisch aufeinander aufbauend, gaben die Predigten der Priester Orientierung und geistliche Nahrung: P. Markus sprach am Gründonnerstag über die Verbindung von Fußwaschung und Eucha-



# LI DEN KAR- UND OSTERTAGEN 2025

## Exerzitien in Rixfeld

ristie, P. Martin am Karfreitag über das Wort Jesu am Kreuz: „Es ist vollbracht.“ In der Osternacht beleuchtete P. Markus, wie unterschiedlich die Frauen, die Jünger Jesu und der Apostel Petrus auf die erste Botschaft von der Auferstehung reagierten. Am Ostersonntag schließlich wurde von P. Martin der 16. Nissan in den Blick genommen – jener erste Ostersonntag der Weltgeschichte, an dem die Juden im Tempel das Erstlingsopfer darbrachten – und wie gerade dieses Festgeheimnis im auferstandenen Christus seine Erfüllung findet. Chor und Schola verliehen den Liturgien eine besondere Würde, unvergessen bleibt die Missa brevis Nr. 7 in C-Dur von Charles Gounod; die Möglichkeiten zu Beichte und Seelsorgegesprächen wurden dankbar angenommen. Nach der Osternacht wartete ein umwerfendes Osterbuffet auf die Teilnehmer – ein fröhliches und herzliches Zusammensein in diesen tief geistlichen Tagen.

## Familientage in Haus Assen: Freude, Glaube und Gemeinschaft

Rund 150 Teilnehmer kamen zu den Familientagen nach Haus Assen – und noch weit mehr Gläubige zu den feierlichen Liturgien. Wegen unsicherem Wetter wurden die Gottesdienste am Gründonnerstag und Karfreitag nicht am Freialtar der Schlosswiese, sondern in der Pfarrkirche in Lippborg gefeiert. Ein mitreißender Chor aus jungen Menschen begleitete das Beten der Gläubigen. P. Hans-Peter, P. Stefan, P. Peter und Maria von den Ancillae Domini ermutigten die erwachsenen Teilnehmer mit ansprechenden Predigten beziehungsweise kurzweiligen Vorträgen, aber auch für Kinder und Jugendliche gab es ein altersgemäßes katechetisches Programm. Ein Höhepunkt war die nächtliche Ölbergwache, ein Meer von Kerzen säumten den Weg in die Kapelle. Auch zahlreiche Jugendliche folgten der Einladung, beim Herrn zu wachen und ihn zu trösten, sei es für eine Stunde oder sogar auch länger. Besonders bewegend war am Karfreitagvormittag der Kreuzweg, den Kinder

und Jugendliche szenisch gestalteten; ihr Passionsspiel berührte tief und ließ das Publikum spürbar still werden – ein Moment, der direkt ins Herz traf. Neu war ein „Heiliges Grab“, dessen verschließender Stein in der Osternacht mit gekonnter Pyrotechnik „gesprengt“ wurde – gerade für die Kinder eine sehr eindrucksvolle Veranschaulichung des Auferstehungswunders und Anlass für zahllose „Halleluja“-Jubelrufe. Neben geistlicher Tiefe kamen auch Freude und Gemeinschaft nicht zu kurz: nach der Osternacht ging es zum gemütlichen Beisammensein am Festbankett und einer unvergesslichen Abendrunde mit Gitarrenmusik bis weit nach Mitternacht, am Ostermorgen eine Osteriersuche, zwischendurch immer wieder Inlinerfahren, Fußball oder Volleyball. Viele neue Familien waren zum ersten Mal dabei – unterstützt von einem engagierten Team für Workshops, Kinderbetreuung und Küche, das für einen reibungslosen Ablauf sorgte.



# BEGEGNUNGEN AM SEE

Staunen über die Vorsehung Gottes - Teil 2



VON PATER MICHAEL REHLE SJM

**H**eute regnet es. Leichter Nieselregen. Kalt. Die Sonne versteckt sich meilenweit hinter dicken Wolkenbänken. Bete in meinem Mittagstrott. „Nicht denken, reg dich nicht auf über das Wetter. Einfach gehen!“ Und „Ave Maria... Ave Maria...“ So bin ich versunken in mir und der grauen Welt. Die Kapuze meiner Regenjacke weit übers Gesicht gezogen, nehme ich die wenigen Menschen, die mir begegnen, kaum wahr.

Plötzlich lässt mich ein lautes „Hello Father“ aufblicken. Ein Ehepaar Mitte

vierzig steht vor mir und grüßt mich freundlich. „Sind Sie orthodoxer Priester?“

„Nein, ich bin katholischer Priester“, erwidere ich erstaunt über die Frage. (Viele Leute in Belgien sind so weit weg vom kirchlichen Glauben, dass ich z.B. schon gefragt wurde, ob es eine Verkleidung sei, aber das würde ja eigentlich nicht passen, denn Fasching war vorbei.) Ob ich orthodox sei, hat mich noch niemand in Belgien gefragt. Es stellt sich heraus, dass das Ehepaar ursprünglich anglikanisch war (er kommt

aus England, sie aus Frankreich) und heute sind sie orthodox. Anatole und Lydia (ich erlaube mir, sie so zu nennen) fragen: „Wie kommt es, dass ein katholischer Priester in Soutane hier spazieren geht?!“

Meine Antwort erstaunt sie: „Ich lebe hier. Die Avenue nach oben, dann rechts, nach 200 Metern kommt ein großes Kloster im leicht rosa-orangen Anstrich. Da lebe ich mit zwei anderen Mitbrüdern. Wir haben da ein geistliches Zentrum, die Menschen können bei uns zur Einkehr kommen, Rat



ter Tag (obwohl die Sonne scheint). Ein Auto fährt auf den Parkplatz neben dem Garten. Ich schaue nur kurz müde auf, aber plötzlich werde ich hellwach und freue mich riesig: „Das sind ja Anatole und Lydia!“ Sie kommen mir strahlend entgegen: „Father Michael“, sagt er mit seinem englischen Akzent, „wir wollten ihnen unbedingt ein Buch schenken.“ Ich freue mich sehr und biete ihnen eine kleine Klosterführung an. Sie bleiben überwältigt in unserer großen Klosterkirche stehen. Man kann den Weihrauch vom Sonntag noch riechen, die Sonne bricht durch die Glasfenster des Chorraumes, alles ist lichtdurchflutet – überwältigt von Schönheit.

Sie erzählen mir danach, dass sie vier Kinder haben; der jüngste (nennen wir ihn Raphael) ist 19 Jahre alt, und hat einen guten Freund und Nachbarn (nennen wir ihn Tom), der den katholischen Glauben wieder neu entdeckt hat. Er wird sich sicher freuen, so nahe einen geistlichen Ort zu finden.

Zwei Wochen später ist bei uns „Pannenkoekenslag“, Mariä Lichtmess, mit anschließendem Pfannkuchenessen. Und wen sehe ich da? Raphael, Tom und seine Schwester sind bei uns in der heiligen Messe. Ich freue mich sehr. Als wir uns die Pfannkuchen schmecken lassen, erzählt Tom: „Ich suche überall nach lateinischen Messen, auch die Gregorianik finde ich so schön. Manchmal musste ich über eine Stunde autofahren, und jetzt habe ich von den Eltern von Raphael gehört, dass es hier, einfach nur zwei Straßen weiter, so eine schöne Messe gibt, oh Mann, das ist crazy!“

Fast regelmäßig begegne ich Anatole und Lydia, manchmal – von ihren erwachsenen Kindern begleitet – beim Spaziergehen am See. Und dann raten wir immer ein bisschen, tauschen Neuigkeiten aus und lernen gegenseitig von unserer Spiritualität (Anatole und seine Familie sind befreundet mit mehreren Mönchen vom Berg Athos). Es ist eine Begegnung, die mich selber in

meiner Berufung bestärkt und die mir einen tieferen Einblick in echt gelebte orthodoxe Spiritualität schenkt. Anatole und Lydia sind ein glückliches Paar. Das spürt man. Sie strahlen eheliche Verbundenheit aus. Und sie strahlen enorm viel Liebe und Wärme aus. Wenn sie betend mit ihren komboskini (Gebetsschnur der Griechisch-Orthodoxen Kirche) am See entlang gehen, hat man wirklich den Eindruck, dass da noch jemand ist, der Gott-mit-uns. Danke Herr für dieses Zeugnis deiner Liebe!

P.S.: Die Geschichte ist noch nicht zu Ende: Tom und Raphael wollen eine Gruppe junger Männer gründen, Männer, die für Christus brennen. Ich bin gespannt.



suchen, geistliche Gespräche führen, Beichten...und natürlich feiern wir auch jeden Tag die heilige Messe, sonntags mehrere.“ Sie lachen verwundert: „Da wohnen wir ja fast nebenan, unser Haus befindet sich nur zwei Straßen weiter!“ „Und Sie waren noch nie bei uns?“ Wir unterhalten uns noch ein bisschen und gehen dann jeder seines Weges.

Ein paar Tage später: Ich sitze auf der Bank zu Füßen unserer großen Herz-Jesu-Statue, die unseren großen, schönen Garten überthront. Aus persönlichen Gründen ist heute für mich ein schlech-

# IGNATIANISCHE IMPULSE

## GOTT FINDEN IN ALLEN DINGEN



VON PATER MARTIN LINNER SJM

**I**gnatius und seine Gefährten waren aktive Ordensleute, sie lebten inmitten der Welt. Gerne sandte der Ordensgeneral seine Mitbrüder in religiöse, gesellschaftliche und akademische Brennpunkte, wenn er dort durch ihren Dienst mehr für die Ehre Gottes zu erhoffen glaubte.

Zugleich waren die Jesuiten geistliche, gottgeweihte Menschen, die von tiefer Christusverbundenheit geprägt sein sollten. Daher lautet ein Grundwort ignatianischer Spiritualität: »Simul in actione contemplativus« – bei aller rastloser Tätigkeit zugleich kontemplativ, mit Gott verbunden sein.

Der Jesuit Ehrhard Kunze drückt das so aus: »Ignatius wünschte, dass bei seinen Gefährten der tätige Einsatz in der Welt und die Verbundenheit mit Gott nicht auseinanderfielen und auch nicht bloß nebeneinander existierten, sondern dass sie eine innere Einheit bildeten. Gottesdienst und Weltdienst, Gebet und Arbeit, Mystik und Tat sollten nicht zwei getrennte Bereiche sein, sondern Gott sollte gerade im Handeln gefunden werden.«

Um in der Gottverbundenheit zu bleiben, ist ohne Zweifel das Gebet notwendig. Das betont Ignatius in den Exerzitien, wo er zur häufigen Betrachtung der Heiligen Schrift und der Geheimnisse Christi ermutigt sowie die Bedeutung der regelmäßigen Messfeier und des Sakramentenempfangs aufzeigt.

Aber Ignatius wollte mehr und ermahnte seine Mitbrüder »in allen Dingen Gott zu suchen, indem sie die Liebe zu allen Geschöpfen von sich entfernen, um sie auf deren Schöpfer zu richten und Ihn in allen Dingen zu lieben und alle [Menschen und Dinge] in Ihm« (Satzung, 288). Diese innere Grundhaltung wurde zusammengefasst in dem Motto: »Invenire Deum in omnibus – Gott finden in allen Dingen«.

Herr sollte in den Momenten des Alltags gefunden werden. Während Gott in der Unscheinbarkeit des Gewöhnlichen zunächst abwesend scheint, hilft auch uns die ignatianische Spiritualität, selbst in den kleinen Dingen des Lebens ein Gespür für Gottes Gegenwart und Gnade zu entwickeln.

So schreibt Ignatius in einem Brief an die Studenten des Ordens: »Übt euch darin, die Gegenwart unseres Herrn in allen Dingen zu suchen, beispielsweise in der Begegnung mit anderen Menschen, im Gehen, Sehen, Schmecken, Hören, Verstehen

„Das Eine ist mir so klar und spürbar wie selten:  
Die Welt ist Gottes so voll.  
Aus allen Poren der Dinge quillt er gleichsam uns entgegen,  
wir aber sind oft blind.  
Wir bleiben in den schönen und den bösen Stunden hängen  
und erleben sie nicht durch bis an den Brunnenpunkt,  
an dem sie aus Gott herausströmen.  
Das gilt für alles Schöne und auch für das Elend.  
In allem will Gott Begegnung feiern und fragt  
und will die anbetende, hingebende Antwort.“

(P. Alfred Delp SJ, am 17. November 1944, 2½ Monate vor seiner Hinrichtung durch die Nationalsozialisten, GS IV, 26)

Der Jesuitenpater und Dichter Friedrich von Spee hat dieses ignatianische Lebensmotto in einem Gedicht

1634 zusammengefasst:

O Schönheit der Naturen,

o Wunder Lieblichkeit!

O Zahl der Kreaturen,

wie streckest dich so weit!

Und wer dann wollt nicht merken,

des Schöpfers Herrlichkeit

Und ihn in seinen Werken

erspüren jederzeit?

O Mensch ermess' im Herzen dein,

wie Wunder muss der Schöpfer sein!

und in allem, was ihr tut. Denn es ist wahr, dass seine göttliche Majestät mit Gegenwart, Macht und Geist in allen Dingen ist. Und auf diese Weise zu betrachten, indem man Gott in allen Dingen findet, ist leichter, als wenn wir uns mühsam zu den abstrakten göttlichen Dingen erheben“ (Briefe und Unterweisungen, 350).

Um das zu erlernen ist immer wieder eine gewisse Zeit der Stille und Besinnung wichtig. Daher verlangt Ignatius in den Ordenssätzen, selbst wenn tagsüber aufgrund vieler Arbeiten kaum Zeit für das Gebet war, „zweimal täglich für die Erforschung des Gewissens“ (342) innezuhalten.

Man nennt diese kurze Unterbrechung der Tagesgeschäfte auch „Zeit der liebenden Aufmerksamkeit“. Denn es geht dabei um die Wahrnehmungen der Bewegungen Gottes in meinem Herzen sowie der Führungen und Fügungen, die er mir in den vergangenen Stunden geschenkt hat. Diese kurze Zeit von 5 – 15 Minuten wird Verstand und Gemüt schärfen, Gottes Gegenwart und seines Wirkens im Alltag leichter innezuwerden.

Es kommt nicht von ungefähr, dass Ignatius dieses liebende auf Gott Schauen, dieses Entdecken, wie und wo er überall für mich am Werk ist, in besonderer Weise in der Betrachtung „Zur Erlangung der Liebe“ (Geistliche Übungen 230-237) beschreibt:

„Ich erwäge, wie Gott in den Geschöpfen wohnt, in den Elementen Dasein verleiht, in den Pflanzen wachsendes Leben, in den Tieren sinnliches Fühlen und in den Menschen geistige Einsicht. Und so auch in mir: Wie Er mir Dasein gibt, mich durchseelt, mir Sinne erweckt und geistige Einsicht verleiht.“ Dabei beschreibt er Gott als einen sich für mich „Mühenden“ und „Arbeitenden“: „Erwägen, wie sich Gott in allen geschaffenen Dingen auf der Welt um meinetwillen anstrengt und müht, das heißt, sich verhält wie einer, der mühselige Arbeit verrichtet. So in den Himmeln, Elementen, Pflanzen, Früchten, Herden usw., indem er das Dasein gibt und erhält, Wachstum und sinnliches Leben verleiht usw.“

Nicht zuletzt sind alle Tugenden und guten Eigenschaften Werke Gottes, die wir immer wieder im Leben des Alltags wahrnehmen dürfen: „Schauen, wie alles Gute und jede Gabe von oben herabsteigt, so wie auch meine beschränkte Kraft von der höchsten und unendlichen; und so auch unsere Gerechtigkeit, Güte, Frömmigkeit, Barmherzigkeit usw., wie von der Sonne absteigen die Strahlen, vom Quell die Wasser usw.“

Es ist bezeichnend, dass die Haltung des „Gott finden in allen Dingen“ in uns ein Bewusstsein der Güte, Liebe und Zugewandtheit Gottes erweckt, welches uns Vertrauen, Zuversicht und Geborgenheit bei allen Schwierigkeiten im Leben schenkt.

## Wo kann ich Gott finden?

1. Gott ist groß (Ps 104,1). Wir dürfen ihn in allem Großen, Schönen, Wahren suchen, in allem was uns begeistert, Freude macht und bewegt.
2. In jedem Geschöpf findet sich die Spur des Schöpfers. Alle Dinge der Welt hat Gott für uns geschaffen, damit sie uns helfen, seine Güte tiefer zu erkennen. Selbst in den kleinen Dingen ist Gott gegenwärtig.
3. Wir finden Gott auch in den „schmerzhaften Dingen“. Jesus hat unsere Schmerzen auf sich genommen und geheilt (Jes 53,4f). Im Leid sind wir ihm näher als sonst.
4. Gott lässt sich zu allen Zeiten und an allen Orten finden. Daher können wir ihm überall im Beten und Arbeiten begegnen.
5. Gott ist der Geber alles Guten. In jeder schönen Regung kann er gefunden werden: Hilfe, Mitgefühl, Freude, Trost, Hoffnung, Liebe, Barmherzigkeit...



# JUNGFÄULICHKEIT UND EHELOSIGKEIT BEI PAULUS

VON PROF. MARIUS REISER



© Image by Dorothée QUENNESSON Pixabay

Der erste Zölibatär des Alten Orients und der biblischen Tradition war der Prophet Jeremia. Ein Wort des Herrn gebietet ihm, ehelos zu bleiben (Jer 16,1f). Angesichts seines Prophetenschicksals wäre eine Ehe auch schwerlich zu führen gewesen. Der nächste bewusst als Zölibatär Lebende war Johannes der Täufer. Auch an seiner Seite ist eine Ehefrau schwer denkbar. Ganz undenkbar ist es bei Jesus, unserem nächsten Fall. Auch mit einem Mann wie Paulus hätte es eine Frau wohl allzu schwer gehabt. Von ehelos Lebenden sind in der biblischen Tradition ansonsten nur noch notorisch die vier jungfräulichen Töchter des Diakons Philippus erwähnt, die in der christlichen Gemeinde als Prophetinnen wirkten (Apg 21,9). Die Einheitsübersetzung schreibt ungenau: „prophetisch begabte Jungfrauen“. Sie gelangten später nach Hierapolis in Kleinasien, wo sie auch starben. Sie werden nach Euseb zu den „großen Gestirnen“ der asiatischen Kirche gezählt<sup>1</sup>. Mit diesem Beispiel haben wir bereits in der frühesten christlichen Tradition eine weibliche Lebensform, die es in der vorchristlichen antiken Gesellschaft gar nicht gab. Alleinstehende Frauen, vor allem junge Witwen, hatten angesichts ihrer rechtlichen Unselbständigkeit kaum Verdienstmöglichkeiten. Über dreißigjährige Witwen konnten kaum mehr hoffen, einen Ehemann zu finden. So blieben ihnen großenteils nur zwei Möglichkeiten, wenn sie nicht in den Haushalt eines Sohnes oder einer Tochter übernommen werden konnten: Bettelerei oder Prostitution<sup>2</sup>. Da war die neue Lebensform immerhin eine gute Alternative.

Im Folgenden möchte ich auf den wichtigsten Text des Neuen Testaments mit Anweisungen zu unserer Thematik näher eingehen: das 7. Kapitel des 1. Korintherbriefs. Paulus antwortet offenbar auf entsprechende Anfragen der korinthischen Gemeinde, die uns

leider fehlen. Ich will jedoch nicht das ganze Kapitel behandeln, zumal die Ausführungen des Paulus in Einzelheiten nicht ganz klar sind, jedenfalls für uns heute. Aber das Klare darin ist auch heute noch aufregend. Ich werde also vor allem auf die Verse 1–7 und 25–40 eingehen. Die Themen der Ehescheidung und des sozialen Standes können wir hier übergehen. Ich orientiere mich an dem ausgezeichneten Kommentar von Dieter Zeller<sup>3</sup>.

## 1. Geschlechtliches Leben in der Ehe (1 Kor 7,1–7)

„Was aber nun das angeht, was ihr geschrieben habt: Es ist gut für den Mann, eine Frau nicht anzurühren“ (7,1). Das ist offenbar eine These der Korinther, die Paulus grundsätzlich teilt, aber gleich ein wenig korrigiert. ‚Wohl, wohl‘, so können wir ihn brummen lassen, bevor es im Text weitergeht mit: „... doch wegen Unzucht aller Art soll jeder seine Frau haben, und jede Frau ihren eigenen Mann.“ Darauf folgen zwei Grundsätze, die jeden antiken Mann umgehauen und jede antike Frau in höchste Verwunderung versetzt haben müssen. Das fällt den modernen Kommentatoren allerdings gar nicht auf, weil sie die antiken Konventionen und Sitten kaum kennen<sup>4</sup>. „Der Mann soll seine Pflicht [gemeint ist die eheliche Pflicht] gegenüber der Frau erfüllen, ebenso aber auch die Frau gegenüber dem Mann“ (7,3). Wie kann das sein? Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau in sexueller Hinsicht, wo es doch in der gesamten vorchristlichen Zeit unbestritten war, dass sich die Frau in allen Angelegenheiten dem Mann fügen muss? Paulus fährt fort: „Die Frau verfügt nicht über den eigenen Leib“ – ‚Genau, genau, so ist es!‘, würde jeder antike Mann dazu ausrufen. Aber Paulus fügt ungerührt hinzu: „Ebenso verfügt aber auch der Mann nicht über den eigenen Leib, sondern die Frau“ (7,4). Das musste jedem antiken Mann, aber auch jeder antiken Frau ungeheuerlich vorkommen. In der gesamten antiken Literatur sucht man vergeblich eine derartige Aussage über die Gleichberechtigung von Frau

und Mann im Hinblick auf den Geschlechtsverkehr. Paulus verlangt, was das angeht, eine gütliche Einigung. Er rät dann noch, dass die Eheleute sich in dieser Hinsicht einander nicht entziehen sollen, es sei denn, um Zeit für das Gebet zu gewinnen. Hier ist offenbar an ein gemeinsames nächtliches Gebet gedacht. Er warnt aber, selbst was diesen Wunsch betrifft, vor dem Übertreiben. Auch von der hohen Tugend der Selbstbeherrschung soll man nicht zu viel verlangen, da der Satan immer wachsam ist, wie Paulus als Realist anmerkt.

Wir sehen schon an dieser Stelle, dass es für Paulus höhere Werte gibt als ein sexuell befriedigendes Eheleben. Diese höheren Werte sind alle Verhaltensweisen, die man Gott zuliebe übt, um nach seinem Willen zu leben. Dazu gehört, wie wir gesehen haben, zunächst einmal die Übung des Gebets. Abschließend zu diesen Ausführungen bemerkt Paulus dann noch: „Ich wünschte freilich, dass alle Menschen so wären wie ich [das heißt ehelos]; doch jeder hat ein eigenes Charisma von Gott, der eine so, der andere so“ (7,7). Mir scheint, diese Ratschläge sind sehr gemäßigt und vernünftig, freilich nur aus heutiger Sicht. Die verlangte Gleichberechtigung in diesen Dingen ist historisch betrachtet eine gesellschaftliche Revolution. Eine Gleichberechtigung der Geschlechter gibt es meines Wissens nur in der christlich geprägten abendländischen Tradition. Sie beginnt mit Jesus und Paulus.

## 2. Die Gestalt dieser Welt und die Vorzüge der Jungfräulichkeit (1 Kor 7,25–40)

Bezüglich der Ehescheidung für beide Seiten gleichermaßen beruft sich Paulus auf ein Wort Jesu, das natürlich verbindlich ist (7,10f). Bezüglich der Jungfrauen dagegen, so sagt er selbst, habe er keine Anweisung des Herrn, da kann er also nur mit der Autorität des von Christus Berufenen reden. Da Paulus von „den“ Jungfrauen redet, mit bestimmtem Artikel, können wir annehmen, dass es in der korinthischen Gemeinde bereits eine bestimmte

Gruppe von Jungfrauen gab, die um Weisungen des Apostels gebeten hat. Heute gehen vor allem protestantische Kommentatoren davon aus, dass es sich bei diesen Jungfrauen um Verlobte handelt. Aber das Wort *παρθένος* heißt nun einmal „Mädchen, Jungfrau“ und nicht Verlobte<sup>5</sup>. Das griechische Wort meint junge, heiratsfähige Mädchen, von denen Unberührtheit selbstverständlich erwartet wird<sup>6</sup>. In der Septuaginta von Gen 24 wird Rebekka, um die Abraham für seinen Sohn Isaak werben lässt, fünf Mal mit diesem Wort bezeichnet. Auf die Jungfräulichkeit der Mädchen vor der Heirat wird in der gesamten Antike, auch im Alten Orient, mit peinlicher Sorgfalt geachtet<sup>7</sup>. Die Einheitsübersetzung redet hier von „Unverheirateten“, übersetzt das Wort dann aber zweimal (V. 28 und 34) mit „Jungfrau“ und in V. 36 und 38 mit „Verlobte“. Das ist falsch, verwirrend und irreführend. Bleiben wir doch bei den schlichten philologischen Tatsachen. Paulus redet in unserem Abschnitt sowohl von Jungfrauen als auch von Unverheirateten, und zwar Männern wie Frauen. Was also rät er ihnen?

Paulus beginnt mit der Frage: Heiraten oder unverheiratet bleiben? „Du bist an eine Frau gebunden? Dann suche keine Lösung von ihr [also keine Trennung oder Scheidung]. Du bist von einer Frau gelöst [hast also eine Ehefrau verloren]? Dann suche keine Frau mehr. Wenn du dann aber doch heiratest, sündigst du nicht. Und wenn die Jungfrau heiratet, sündigt sie nicht“ (7,27f). Paulus rät also, in dem Stand zu bleiben, in dem man derzeit ist. Wer sich dazu jedoch nicht durchringen kann, möge ohne Sünde heiraten. Das ist nun ein höchst merkwürdiger Rat. Danach ist es für Jungfrauen und verwitwete Männer in jedem Fall besser unverheiratet zu bleiben. Paulus bietet auch eine Begründung für seinen Rat, aber seine Begründung kommt uns heute befremdlich vor, denn sie entspricht in keiner Weise mehr unserem Lebensgefühl. Aber vielleicht sollten wir uns mit den Gedanken oder besser Sachverhalten unseres Glaubens, auf die sich Paulus bezieht, wieder besser

vertraut machen. Wie argumentiert er also?

Schon bevor er den zitierten Rat gibt, deutet Paulus eine Begründung an. Er schreibt, der folgende Rat sei gut „wegen der bevorstehenden Not“ (7,26). So übersetzt die Einheitsübersetzung. Dieter Zeller schreibt: „wegen der anstehenden Zwangslage“. Das entspricht dem griechischen Text genauer. Anschließend lässt Paulus eine Reihe von fünf konkreten Beispielen folgen. Sie sollen die Haltung verdeutlichen, die man angesichts dieser „anstehenden Zwangslage“ einnehmen soll. Es sind Beispiele für eine Grundhaltung im Umgang mit den Dingen dieser Welt. Die Grundhaltung ist ausgesprochen paradoxer Art, denn sie besagt allgemein gesprochen: Behandelt die Gegebenheiten dieser Welt so, als wären sie nicht gegeben. Die Reihe der fünf Beispiele lautet leicht paraphrasiert so: Wer verheiratet ist, soll so leben, als wäre er es nicht; wer weint, soll es so tun, als weine er nicht; wer sich freut, soll es so tun, als freue er sich nicht; wer einen Kauf macht, soll es so tun, als habe er nichts erworben; man soll die Welt gebrauchen, als machte man keinen Gebrauch davon (7,29–31). Das läuft auf eine merkwürdige Haltung des Als-ob hinaus, und zwar bei allem, was man in seinem Leben tut oder tun muss. Diese Haltung müsste jedoch, wenn wir Paulus folgen, die Grundhaltung jedes christlichen Lebens sein. Damit ist also eine grundsätzliche innere Distanz zu allen Dingen des Lebens und der Welt gefordert oder wenigstens empfohlen.

Aber warum sollen wir denn diese Haltung der inneren Distanz einnehmen oder besser: einüben? Was meint Paulus mit der „anstehenden Zwangslage“, die das angeblich notwendig macht? Paulus sagt es am Ende seiner Beispielerreihe mit einem ganz kurzen Satzchen: „Denn die Gestalt dieser Welt vergeht (παράγει)“ (7,31). So steht es in allen Übersetzungen, soweit ich sie kenne. Aber das ist ungenau. Man kann ein griechisches Präsens nicht immer einfach mit einem deutschen Präsens wiedergeben. Das Präsens hat im Alt-

griechischen im allgemeinen eine stark durative Bedeutung<sup>8</sup>. Es bezeichnet vor allem Vorgänge, die tatsächlich im Gang sind. Deswegen müssen wir an dieser Stelle übersetzen: „Denn die Gestalt dieser Welt ist im Vergehen begriffen.“ Das Vergehen der Gestalt dieser Welt erfolgt also nicht irgendwann in naher oder ferner Zukunft, dieses Vergehen hat schon begonnen und wir stecken mitten in einem Wandlungsprozess, der eine ganz neue Weltlage hervorbringt.

Eine frappierend ähnliche Aussage finden wir im 1. Johannesbrief. Dort fordert der Autor, der Apostel Johannes, seine Adressaten auf, diese Welt mit ihren fleischlichen Begierden, mit all ihrer Augenlust und ihrem Protzen mit Besitz und Reichtum nicht zu lieben. Und warum sollen wir sie nicht lieben? Weil die genannten drei Kennzeichen für sie – fleischliche Begierde, Augenlust, und Großtun mit dem Besitz – nicht von Gott dem Vater kommen, sondern von der Welt, wir können auch sagen: der gefallenen Welt. „Die Welt aber“, diese gefallene Welt, „ist im Vergehen begriffen samt ihrer Begierde; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1 Joh 2,15–17). An dieser Stelle finden wir dasselbe Verb mit demselben durativen Präsens für einen Vorgang, der bereits begonnen hat.

Man muss jetzt natürlich noch fragen: Womit hat dieses Vergehen der Gestalt dieser Welt denn begonnen? Die Antwort auf diese Frage ist für Christen wie Paulus oder Johannes allerdings leicht: Mit der Auferstehung Christi. Mit dieser Auferstehung ist eine neue Welt in Erscheinung getreten mitten in den Ablauf der alten hinein. Aber diese neue Welt ist die eigentliche, die im Gegensatz zur alten bleiben wird bis in Ewigkeit. Seither leben die Christen, die es ernst meinen mit dem Evangelium, in zwei Welten: der alten und der neuen. Aus diesem Nebeneinander entsteht die Paradoxie. Für Christen bestimmend müsste natürlich die neue Welt sein. Denn sie sagt uns, was wir nicht lieben sollen und was es heißt, den Willen Gottes zu tun. Wenn wir das einmal begriffen und wirklich realisiert haben, dann ergibt sich die paradoxe Haltung des

Als-ob, die Paulus empfiehlt, eigentlich von selbst. Dann wird man sich bemühen, alles im Leben zu haben, zu tun und zu gebrauchen, als hätte, täte und gebrauchte man es nicht. Das führt zu einer gewissen inneren und äußeren Distanz zur alten Welt, ihren Träumen, gesellschaftlichen Zwängen und Begierden. Damit ist dieser Welt aber auch ihr furchtbarer Ernst genommen. Ihre Wichtigkeit hat sie dann nur noch so weit, als sie dazu hilft, uns in die neue Welt einzuleben. Wir sollten uns durchweg an das halten, was bleibt, in Ewigkeit bleibt, und das ist im Letzten nur die Liebe zu Gott und einem gottbestimmten Leben. Diesen Königsweg beschreibt Paulus fünf Kapitel später im selben Brief, dem berühmten Kapitel 1 Kor 13.

Diese Ausrichtung des gesamten Lebens ist natürlich alles andere als leicht. Die heilige Theresia von Avila will ihren Töchtern im Kloster einmal deutlich machen, wie gut sie es im Kloster eigentlich haben, indem sie schreibt: „Meint ihr, meine Töchter, es gehöre nur wenig dazu, mit der Welt zu verkehren, in der Welt zu leben, sich mit Geschäften der Welt zu befassen und sich, wie ich gesagt habe, den Gepflogenheiten der Welt anzubequemen, innerlich aber der Welt fremd und Feinde der Welt und wie einer zu sein, der in der Verbannung lebt, kurz gesagt, nicht Menschen, sondern Engel zu sein?“<sup>9</sup> Nein, es gehört natürlich viel dazu. Aber das müsste eigentlich unser Bestreben sein.

Nun geht es Paulus in seinem 7. Kapitel aber eigentlich um den Rat für die Jungfrauen, möglichst Jungfrauen zu bleiben. Das ist ein Rat, der aller antiken gesellschaftlichen Tradition entgegenläuft. Es gab in der Antike in einem ganz schmalen Bereich eine gebotene Jungfräulichkeit, die eine hohe Ehrenstellung bedeutete. Der bekannteste Fall sind die Vestalinnen in Rom, die 30 Jahre in absoluter Jungfräulichkeit und nach strengsten Regeln leben mussten und dafür höchste Ehren genossen. Wenn etwa ein zum Tode Verurteilter auf dem Weg zur Hinrichtung zufällig einer Vestalin begegnete, musste er auf

der Stelle begnadigt und freigelassen werden<sup>10</sup>. Ein anderes bekanntes Beispiel ist die Orakelpriesterin in Delphi, die Pythia. Aber das waren ganz außergewöhnliche Ausnahmen, und die Ehre einer Vestalin oder das Amt einer delphischen Pythia wurde von den Mädchen nicht angestrebt. Dazu wurden sie von den Vätern bestimmt, wie es ja auch bei der Eheschließung war, jedenfalls in der Oberschicht. Die Einrichtung einer Möglichkeit für Mädchen oder auch Männer zur Existenz ohne Ehe, die freiwillig gewählt werden konnte, ist eine Erfindung des Christentums.

Um diese Lebensweise zu empfehlen, begnügt sich Paulus nicht mit der eigentlich für alle Christen gebotenen Als-ob Haltung angesichts der neu in Erscheinung getretenen Weltsituation. Deshalb weist er noch auf einen einfachen pragmatischen Sachverhalt hin, der seine Empfehlung für Ehelosigkeit und Jungfräulichkeit einsichtiger machen und nahelegen kann: „Ich möchte aber, dass ihr ohne Sorge seid. Der Unverheiratete ist um die Dinge des Herrn besorgt, wie er dem Herrn gefallen kann. Der Verheiratete dagegen ist um die Dinge der Welt besorgt, wie er der Frau gefallen kann, und so ist er geteilt. Auch die unverheiratete Frau und die Jungfrau ist um die Dinge des Herrn besorgt, um heilig zu sein an Leib und Geist. Die Verheiratete dagegen ist um die Dinge der Welt besorgt, wie sie dem Mann gefallen kann“ (7, 32–34). Mit diesem pragmatischen Hinweis gibt Paulus ein Kriterium an, mit dem man ermessen kann, ob ein

Eheverzicht tatsächlich in der rechten Absicht geschieht.

Auch in dieser Passage ist es höchst auffällig, wie Paulus auf Gleichberechtigung besteht. Die Frau muss darauf bedacht sein, dem Mann zu gefallen: Das stimmt für die Antike ganz genau. Sobald die Frau dem Mann nicht mehr gefällt, kann er sie ohne weiteres aus dem Haus schicken auf Nimmerwiedersehen und sich eine andere suchen. Wenn aber Paulus behauptet, der Mann müsse ebenso darauf bedacht sein, seiner Frau zu gefallen, dann kann ein antiker Mann nur den Kopf schütteln: Wie kommt er denn darauf? Seine Liebe schenkt der antike Mann der Oberschicht gewöhnlich Hetären und Konkubinen oder auch einer seiner Sklavinnen; die Ehefrau benötigt er nur für das Zeugen legitimer Kinder und Bürger, für das Spinnen und Weben und die Ordnung im Haus. Die Erwartung gegenseitiger Liebe der Ehepartner ist wiederum eine Erfindung des Christentums.

Aber das ist nicht die Hauptsache in der zitierten Passage. Die Hauptsache ist das von Paulus genannte Kriterium. Das hat schon der größte Freund des Paulus unter den Kirchenvätern, der hl. Chrysostomus, hervorgehoben in seiner 19. Homilie zum 1. Korintherbrief: „Nicht die Ehe, nicht die Enthaltensamkeit gibt Paulus als unterscheidendes Merkmal an, sondern das Besorgtsein und das Nichtbesorgtsein. Denn das eheliche Leben ist nichts Böses; nur ist es ein Hindernis der höheren Vollkommenheit.“<sup>11</sup> Das Kriterium für die vorzüglichere und „seligere“ Lebens-

weise, wie Paulus im Schlusssatz des Kapitels sagt (7,40), ist also jeweils das, worum man besorgt ist: die Dinge der Welt oder die Dinge des Herrn. Bei dieser Alternative ist es ganz klar, was die vollkommene Lebensweise ist, und wir können dem hl. Chrysostomus keinen Vorwurf machen, wenn er schließt, dass das eheliche Leben ein Hindernis der höheren Vollkommenheit ist. Das ist schon die Meinung des hl. Paulus, und die katholische Kirche ist dieser Beurteilung immer gefolgt mit der Einrichtung von Klöstern und dem Gebot des Zölibats, auch wenn das heute kaum noch ein Vertreter der Kirche öffentlich zu vertreten wagt.<sup>12</sup> Ich jedenfalls bin der Meinung, dass diese Höherwertung von den christlichen Prinzipien her richtig ist. Die Gründe, die Paulus anführt, die paradoxe Lage der Welt seit der Auferstehung Christi und dass die Sorge um die Dinge Gottes unsere höchste Sorge sein muss, sind vollkommen überzeugend. Der Verheiratete muss sich mehr mit den Angelegenheiten der Welt herumschlagen, als ihm vielleicht lieb ist. Aber damit wir Jungfrauen, Mönche und zölibatäre Priester bekommen, brauchen wir eben doch auch fromme Verheiratete. Deshalb schließt Paulus seine Ausführungen mit der beruhigenden Bemerkung: „Das sage ich aber zu eurem eigenen Nutzen, nicht um euch eine Fessel anzulegen, sondern damit ihr den Anstand wahrt und im rechten Dienst beim Herrn bleibt ohne Ablenkung“ (7,35). Paulus geht dann bis zum Schluss des Kapitels noch auf Sonderfälle ein, die er aber ganz im Sinn des Ausgeführten entscheidet.

[1] Eus., h.e. III 31,3; V 24,2. Hier ist ihr Vater Philippus allerdings zum Apostel Philippus geworden.

[2] Näheres bei M. Reiser, Jesus und die Frauen vor dem Hintergrund der antiken Konventionen: TThZ 128 (2019) 49–67, hier 59f.

[3] Der erste Brief an die Korinther, übersetzt und erklärt von Dieter Zeller (KEK 5), Göttingen 2010, 234–278.

[4] Ich verweise noch einmal auf den oben genannten Aufsatz (Anm. 2). Eine entsprechende Bemerkung macht immerhin Dieter Zeller, 1 Kor (Anm. 3) 239. Augustinus ist es sehr wohl aufgefallen: serm. 332,4 (PL 38,1463) zitiert bei: J.L. Kovacs, 1 Corinthians Interpreted by Early Christian Commentators (The Church's Bible), Grand Rapids 2005, 112.

[5] Dieter Zeller weist diese Deutung mit weiteren Argumenten zurecht ab: 1 Kor (Anm. 3) 259, 273f.

[6] Gen 24,14. 16. 43. 45. In V. 43 ist es Übersetzung von *almah*. Näheres bei M. Reiser, Aufruhr um Isenbiehl oder: Was hat Jes 7,14 mit Jesus und Maria zu tun?, in: Ders., Bibelkritik und Auslegung der Heiligen Schrift. Beiträge zur Geschichte der biblischen Exegese und Hermeneutik (WUNT 217), Tübingen 2007, 277–330, hier 326–328.

[7] Vgl. M. Reiser, Jesus und die Frauen (Anm. 2) 51f. Für die israelitische Zeit vgl. C. Locher, Die Ehre einer Frau in Israel. Exegetische und rechtsvergleichende Studien zu Deuteronomium 22,13–21 (OBO 70), Göttingen 1986.

[8] Vgl. H. von Siebenthal, Griechische Gram-

matik zum Neuen Testament, Gießen 2011, § 197.

[9] Teresa von Avila, Weg der Vollkommenheit. Vollständige Neuübertragung, Freiburg i.Br. 2003, 86 (Kap. 3,3).

[10] Vgl. C. Koch, Drei Skizzen zur Vesta-Religion, in: Ders., Religio. Studien zu Kult und Glauben der Römer (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kulturwissenschaft VII), Erlangen 1960, 1–16.

[11] Homilien des heiligen Johannes Chrysostomus über den ersten Brief des h. Paulus an die Korinther. Aus dem Griechischen übersetzt von Dr. Wilhelm Arnoldi, Bischof von Trier Bd. 1, Regensburg 1859, 310.

[12] Ich verweise hier nur auf Thomas v. Aquin, Summa Theologiae II-II, 152, 1–5.

# WIE KONNTE GOTT VON ABRAHAM FORDERN, SEINEN EINZIGEN SOHN ZU OPFERN?

VON PATER DOMINIK HÖFER SJM

*Gen 22,2 - "Er sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen Sohn Isaak, den du liebst, und geh hin in das Land Moria und opfere ihn dort als Brandopfer auf einem der Berge, den ich dir zeigen werde."*



Nicht nur Denker und Philosophen, auch die frommen Gelehrten haben sich mit dem Opfer Isaaks durch Abraham schwer getan, ja damit gerungen.

Wie kann ein liebender Gott, den wir "Vater" nennen, von einem menschlichen Vater verlangen, seinen Sohn zu opfern?

Und wie kann ein liebender Vater einem solchen Gebot gehorchen?

Ein Schlüssel zum Verständnis dieses und anderer Ereignisse im Alten Testament besteht darin, zu verstehen, wie Typen und Schatten eingesetzt werden, um uns auf zukünftige Ereignisse wie das Kommen des Messias hinzuweisen. Schauen wir uns an, wie das funktioniert.

## Typos und Schatten

Dein Schatten sagt viel über dich aus. Er kann der Welt bis zu einem gewissen Grad sagen, was du gerade tust. Aber am Ende bist du es nicht selbst. Er zeigt nur auf dich, dein wahres Ich.

Dein Schatten wird als ein Typos von dir bezeichnet, und du wirst der Antitypos genannt. Das ist keine Beleidigung.

In ähnlicher Weise hat die Bibel viele Typen oder Vorahnungen, die viel über ihren Antitypos in einer zukünftigen Zeit aussagen. Sie sagen der Welt ein Stück weit, was passieren wird und wie es aussehen könnte.

Sie wurden nicht geschrieben, um die Zukunft als Prophezeiung vorherzusa-

gen. Aber sie können uns helfen, den Antitypos, auf den sie hinweisen, besser zu verstehen und zu erkennen, wenn er ins Blickfeld kommt. Ein Typos des Messias kann uns zum Beispiel helfen zu verstehen, was der Messias sein wird und was er tun wird, aber dieser Typos ist nicht der Messias selbst.

Gibt es im Opfer Isaaks einen Aspekt der Vorahnung und Prophezeiung auf Jesus hin?

Das Opfer Isaaks ist Hinweis und Vorausbild auf das Opfer Jesu Christi

Isaaks Rolle war in den Augen vieler Gelehrter nicht weniger entscheidend als die Abrahams. Schließlich war Isaak bereit, sich im Gehorsam gegenüber seinem Vater und dem Allmächtigen opfern zu lassen und wurde dadurch zum Typos, zum Vorausbild oder Schatten Jesu Christi.

Schauen wir uns die Parallelen an, die auf Christi Leiden, Sterben und Auferstehung hinweisen:

### **Gott gibt seinen Befehl, einen geliebten Sohn zu opfern**

**Sohn Abrahams:** Gott sprach: "Nimm deinen Sohn, deinen einzigen Sohn, den du liebst – Isaak – und geh in die Gegend von Moria. Opfere ihn dort als Brandopfer auf einem Berg, den ich dir zeigen werde." (Gen 22,2)

**Sohn Gottes:** "Es war Gottes Wille, ihn zu zermalmen und ihn leiden zu lassen, - und so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahin gab." (Jes 53,10; Joh 3,16)

### **Die Söhne nehmen Gottes Willen an**

**Isaak** rebelliert nicht, sondern lässt sich fesseln und auf den Altar und das Holz legen, um sein Ende zu erwarten. (Gen 22,6-11)

**Jesus Christus** bekräftigt: "Nicht mein Wille, sondern der Deine geschehe" vor Seinem Vater im Himmel, während er sich im Garten Gethsemane befindet. (Lk 22,42; vgl. Jes 53,7)

### **Die Söhne tragen das Holz**

**Isaak** trägt das Holz, als er und Abraham den Berg Moria besteigen. (Gen 22,6)

**Jesus Christus** trägt das Kreuzholz, während Er nach Golgatha geht. (Joh 19,17)

### **Gott stellt einen Ersatz zur Verfügung**

"Gott selbst wird das Lamm für das Brandopfer bereitstellen, mein Sohn", sagt Abraham zu Isaak. ... Er ging hinüber, nahm den Widder und opferte ihn als Brandopfer anstelle seines Sohnes. (Gen 22, 13)

Gott selbst hat "das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt" zur Verfügung gestellt! (Johannes 1,29)

### **Die Angehörigen trauern drei Tage lang**

**Isaak** war so gut wie tot, in Abrahams Herz und Geist während ihrer dreitägigen Reise zum Berg Moria.

**Jesus Christus** war wirklich tot. Seine Anhänger trauerten während Seiner drei Tage im Grab.

### **Glaube an die Auferstehung**

Rabbi Eliezer (ca. 40–120 n. Chr.) schreibt über Isaak, dass Vater Abraham an die Auferstehung der Toten glaubte, sonst hätte er dem Befehl nicht Folge leisten können.

Obwohl die Apostel Jesu seinen Tod betraueren, während er im Grab lag, "hörten die Apostel nicht auf, mit großer Macht die Auferstehung des Herrn Jesus zu bezeugen", nachdem er auferstanden war. (Apg 4,33)

Diese Gegenüberstellung von Typos (Isaak) und Antitypos (Jesus Christus) wird im Römischen Messkanon eigens erwähnt, zusammen mit den beiden anderen Vorbildern für das eucharistische Opfer: das reine Opfer Abels und das Opfer des Melchisedek.

Wie Abraham bereit war, seinen Sohn Isaak zu opfern, so hat Gott „seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben“ (Röm 8,32). Wie Isaak bereitwillig zum Opferaltar ging, tat es auch Jesus. Doch es gibt auch einen Unterschied: Während Gott einen Widder als Ersatz für Isaak zur Verfügung stellte, vollzog Jesus tatsächlich seinen Sühne- und Opfertod in persona. Aber das bringt uns wieder zurück zu den Ähnlichkeiten: Abraham nannte den Ort „Der Herr wird für sich sorgen“ (Gen 22,14), da Gott den Widder zur Verfügung stellte. Jesus Christus wird in seinem Tod und seiner Auferstehung Gottes ultimative Fürsorge für uns.

Was wir in der Osternacht vernommen haben, dürfen wir bei jeder heiligen Messe neu erleben.

# DER ENGEL VON AUSCHWITZ

## SCHWESTER ANGELA MARIA AUTSCH

VON PATER ROLAND SCHINDELE SJM



© Wikimedia Commons CC-BY-SA 3.0

© Bild aus dem KZ, Joachim Schäfer - Ökumenisches Heiligenlexikon

### Kindheit und Jugendzeit im Sauerland

Am 26. März 1900 wird Maria Cäcilia Autsch, wie die Dienerin Gottes mit Geburtsnamen heißt, in Rölleken, einem Vorort von Attendorn als fünftes von sieben Kindern geboren. Ihr Vater ist Steinbrucharbeiter, Anna muss von Kindesbeinen an kräftig mithelfen, denn der Verdienst des Vaters ist gering. Bereits mit 15 Jahren trägt sie als Kindermädchen zum kärglichen Einkommen der Familie bei. Kurze Zeit später beginnt sie eine Ausbildung als Verkäuferin im Modegeschäft Bischoff & Brögger in Finnentrop. Den größten Teil ihres Gehaltes gibt sie für die Familie ab, einen kleinen Teil behält sie für sich und spart eisern. Ihr Traum ist ein eigenes Fahrrad, für damalige Zeiten etwas ganz und gar Außergewöhn-

liches für eine junge Frau. Als sie gegen Ende ihrer Ausbildungszeit das Geld zusammen hat, gibt es ein großes Hallo, als sie mit dem Fahrrad zum ersten Mal nach Hause kommt. Ihre beiden jüngeren Brüder möchten auch fahren, für den einen von ihnen endet es mit einem Sturz und aufgeschürften Händen.

Als die Familie kurze Zeit später nach Heinsberg zieht, mietet sie sich in Finnentrop ein Zimmer, um weiter dort arbeiten zu können. Sie ist nun ganz auf sich allein gestellt, ihr Leben scheint seinen normalen Gang zu gehen. Sie verlobt sich, spürt aber immer mehr, dass Gott sie zu einem anderen Leben berufen möchte und löst die Verlobung. Als sich 1930 ihr ehemaliger Verlobter erhängt, muss sie unter Schimpf und Schande Finnentrop ver-

lassen und zieht für kurze Zeit zu ihrer Familie nach Heinsberg.

### Der Trinitarierorden

Die „Brüder von der heiligsten Dreifaltigkeit“, wie der vollständige Name der Trinitarier lautet, wurden im Jahr 1198 in der Nähe von Paris gegründet. Es war die Zeit der Kreuzzüge. Viele Christen waren durch die Kriegszüge der muslimischen Sarazenen in die Sklaverei geraten. Die neugegründete Gemeinschaft setzte es sich zum Ziel, diesen Ärmsten der Armen beizustehen, sie - wenn möglich - freizukaufen, notfalls auch durch die eigene Bereitschaft, sich in die Sklaverei zu geben. 1236 folgte die Gründung des weiblichen Zweiges. Erst in den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts entstand die erste Niederlassung auf

deutschsprachigem Boden in Mötz in Tirol. Mittlerweile hatte sich der Schwerpunkt der Arbeit des Ordens dahingehend verschoben, sich vergessenen und verratenen Mitschwestern in gesellschaftlichen Randgruppen zu widmen. Gleich geblieben war der theologische Schwerpunkt, zur Verbreitung der Verehrung der Heiligsten Dreifaltigkeit beizutragen. Diese Ordensgemeinschaft lernt Maria Cäcilia Autsch in diesen Jahren kennen und lieben.

### Eintritt und erste Ordensjahre

Es ist der 27. September 1933, da Maria Cäcilia mit dem Schnellzug aus dem Sauerland kommend in Innsbruck eintrifft. Der Weg ist weit, der Abschied von der Familie endgültig. So schwer diese Trennung für sie ist, so entschieden geht sie diesen Schritt auf Christus, ihren ewigen Verlobten, zu. Sie ist nun bereits 33 Jahre alt und trifft bewusst diese Lebensentscheidung.

Mächtig ragt die imposante Bergwelt vor dem durch das Inntal fahrenden Zug empor. Eine Schwester erwartet sie am Bahnhof und bringt sie in das kleine Klösterchen, das bisher von drei Ordensschwestern bewohnt wird. Die Verhältnisse sind sehr einfach und arm, für Maria Cäcilia bedeutet dies aber keine große Umstellung, ist sie dies doch von Kindesbeinen auf gewohnt.

Sie erhält den Ordensnamen Angela Maria vom heiligsten Herzen Jesu und legt 1938 die innigst ersehnten Ewigen Gelübde ab. Nun gehört sie ganz Christus, ihrem Bräutigam, nun darf sie ihn ungeteilt lieben und ihm dienen.

150 Meter oberhalb des Talgrundes erhebt sich die wunderschöne Wallfahrtskirche Maria vom Locherboden. Oft zieht es die junge Ordensschwester dort hinauf. Dem Gnadenbild, einer Nachbildung des berühmten Gnadenbildes von Lucas Cranach aus dem Innsbrucker Dom vertraut sie all ihre persönlichen Sorgen an, aber auch die

vielen Gebetsanliegen, die Menschen aus Mötz und der Umgebung ihr mitgeben.

### Verhaftung und Untersuchungshaft

1938, das Jahr ihrer ewigen Gelübde, wird für Österreich zum Schicksalsjahr: Österreich wird ans Deutsche Reich „angeschlossen“, eine nationalsozialistische Regierung beginnt ihr Unwesen zu treiben, in Tirol regiert der NS-Gauleiter Hofer. Zum 50. Geburtstag des „Führers“ möchte er diesem ein besonderes Geschenk machen: ein klosterfreies Tirol. Er rechnet jedoch nicht mit dem hartnäckigen Widerstand des kleinen Trinitarierklösterchens in Mötz. Schwester Angela übernimmt es, den spanischen Konsul in Wien einzuschalten. Als spanische Gründung in Tirol handelt es sich schließlich nach ihrer Überzeugung um spanisches Eigentum. Tatsächlich wendet sie damit die Enteignung ab, steht aber ab sofort auf der Liste der SS. Man sucht nur nach einer Gelegenheit, sie einsperren zu können. Da Schwester Angela mit ihrer Überzeugung nicht hinter den Berg hält, findet sich diese auch nur zu bald. „Der Hitler ist ein Unglück für Europa“, mit dieser Aussage denunziert sie eine Nachbarsfrau bei der Gestapo. Am 12. August 1940 wird sie verhaftet, brutal zerrt man sie aus dem Kloster, so dass ihr dabei sogar der Schleier heruntergerissen wird. Ohne Gerichtsverhandlung kommt sie nach zwei Wochen Untersuchungshaft in das Frauen-KZ Ravensbrück.

### Im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück

Nach einem mehrtägigen Transport in Viehwaggons langt Schwester Angela mit vielen anderen Frauen im Frauen-KZ Ravensbrück an. Wie alle anderen Gefangenen muss sie das entwürdigende Aufnahmehandlung über sich ergehen lassen. Die erste Nacht auf einer bloßen Holzpritsche unter einer viel zu dünnen Decke verbringt sie schlaflos. An die Schikane des stundenlangen Morgenappells müssen sich die Neulinge erst gewöhnen. In langen Reihen stehen sie vor ihren Wärtern, endlich

werden sie nach einem viel zu mageren „Frühstück“ an die Arbeit getrieben. Für Schwester Angela bedeutet dies harte körperliche Arbeit zuerst im Wald, dann auf verschiedenen Baustellen. Nach der Arbeit wieder die quälend langen Zählappelle. Bald kommt sie auf die Krankenstation. Man hat ihr Talent und ihre große innere Stärke für die Kranken und Leidenden entdeckt. Mit großer Hingebung pflegt sie die Kranken, allen voran die Wöchnerinnen. Mit großer Hartnäckigkeit versucht sie von den Ärzten Medikamente und sonstige Hilfen für die Kranken zu erlangen.

### Im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz

An ihrem Geburtstag 1942 wird Schwester Angela mit etwa 1000 Mitgefangenen nach Auschwitz transportiert. Sie soll dort am Aufbau eines Frauenlagers mitarbeiten. Sie trägt nun die Häftlingsnummer 512 und wird unterschiedlich eingesetzt: zuerst wieder in der Pflege, dann in der Wäschekammer, als Wirtschafterin und schließlich als leitende Köchin.

Oft verzichtet sie auf ihre eigene Essensration, um den Hunger anderer zu lindern. Auf die Frage einer Leidensgenossin, wie sie trotz ihrer verschenkten Mahlzeiten immer noch so fröhlich sein und das zunehmende Leid tragen könne, antwortete sie kurz: „Beten, dann vergesse ich!“

Ab 1944 wird Schwester Angela im SS-Lazarett eingesetzt, nun muss sie ihre eigenen Peiniger pflegen. Sie tut dies wie alle ihre Arbeit in vorbildlicher Hingabe.

Bereits unmittelbar nach ihrer Gefangennahme verzeiht sie allen, die an ihrer Gefangennahme beteiligt waren. So möchte sie dem leidenden Heiland nachfolgen gemäß seiner Bitte an den Vater: „Vater vergib, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Das Kreuz in blau-roter Farbe, das sie auf ihrem Ordenshabit trug, wird so zum Zeichen ihrer Lebenshingabe in der Nachfolge Christi.

Was Schwester Angela in all diesen Jahren mit am meisten quält, ist die Tatsache, dass sie vor ihrer Gefangennahme zum letzten Mal den eucharistischen Heiland empfangen konnte. Dennoch lebt sie in der „Hölle von Auschwitz“ ganz aus der liebenden Beziehung zum mystischen Leib Christi. Aus dieser innigen Verbindung heraus ist Schwester Angela fähig, alle Demütigungen und Misshandlungen zu ertragen und gleichzeitig selbst Liebe und Opfer-

bereitschaft zu üben. Bis heute sind zahlreiche Briefe von ihr erhalten, die dies schildern und zugleich von ihrem unerschütterlichen Glauben Zeugnis ablegen.

Schwester Angela Maria Autsch stirbt kurz vor der Befreiung des Konzentrationslagers bei einem Bombenangriff der Alliierten an einem Herzversagen. Ihr Leichnam wird am selben Tag noch verbrannt. Ihren Ehrentitel „Engel von

Auschwitz“ verleihen ihr die Mitgefangenen, denen durch sie ein Zeugnis der Liebe Gottes geschenkt wurde.

1990 wird durch den damaligen Wiener Erzbischof Kardinal Groer der Seligsprechungsprozess eröffnet. Papst Franziskus hat am 19. Mai 2018 Schwester Angela Maria den heroischen Tugendgrad zuerkannt. Seitdem dürfen wir sie offiziell als Dienerin Gottes verehren.

Diesen Brief von Dezember 1943 an ihre Oberin konnte Angela Autsch mit Hilfe eines Aufsehers heimlich aus dem KZ Auschwitz schmuggeln lassen. Sie berichtet darin offen über ihre Tätigkeit in Ravensbrück und Auschwitz. Sie schreibt:

*Mein liebstes, bestes, teuerstes Mütterlein – meine liebe Mitschwester, lieber Papa und Geschwister! Freue mich riesig, Euch schreiben zu können. ... Der liebe und freundliche Absender [des Schreibens] ist 14 Tage in Mülheim-Möhne in Urlaub, falls mein liebes Mütterlein etwas von ihm über mich erfragen möchte. Er war hier bei uns im Lazarett, und ich durfte für ihn etwas besorgen. Wie groß meine Freude war, als er sich als Sauerländer mir bekannt gab, könnt Ihr Euch wohl denken. Ach ja, mein liebes, schönes Sauerland – meine schöne Heimat, werde ich deinen Boden mal wieder betreten dürfen? Und meine zweite Heimat – mein schönes Tirol mit den Bergen so stolz, auch dich möchte ich (wenn es Gottes Wille ist) wiedersehen, möchte den Boden und die Schwelle unseres lieben Klosters küssen, hinaufstürmen in unser liebes, trautes Kapellchen, zu unserem lieben Herrn, der mich vor heute genau drei Jahren und vier Monaten von dannen schickte in eine mir fremde Welt; ob Er mich wieder nach dort, wo ich so manche süße Stunde in innigster Vereinigung mit Ihm verleben durfte, holt?*

*Ja, Erinnerung, süß-holde Erinnerung, was nützt du mir, was nützt all das Schmachten und Sehnen? Nur eines ist das echte Nützliche – das Leiden für und mit Ihm, dem Allmächtigen. Seine schützende Hand stand bis zur Stunde fühlbar über mir; ja, vertrauen wir Ihm blind, opfern wir alle unsere Tränen ungeweiht Ihm auf. Fort mit aller Sentimentalität.*

*Außer den ersten drei Wochen im Anfang meiner Lagerzeit in Ravensbrück war ich Pflegerin im Krankenbau, in Auschwitz dann auch im Krankenbau Wirtschaftlerin etc., anschließend führte ich die im Krankenbau befindliche Diät- und Brotküche von bis zu 3000 Personen. Seit 15. Mai bin ich im SS-Lazarett. Habe alles genug – fehlt mir an nichts, bin in der Küche. Hier habe ich mich gut erholt, bin dick wie nie! Wie ist es denn mit unserem lieben, schönen Heim? Tragen meine lieben Mitschwester noch die Ordenskleider? Gebe der liebe Gott uns doch bald den so heiß ersehnten Frieden. Waren bei Euch auch schon Bomben? Oder im Sauerland? Wenn aus einem Verwandtenkreis jemand sterben sollte, so bitte ich um klare Mitteilung, nur keine Schonung, bin hart und ertrage alles. Im Verein mit dem (schlafenden) Jesulein rufe ich Euch allen einen herzlichen Weihnachtsgruß entgegen. Gebenedeit sei die Stunde, in der uns das Jesulein geboren wurde. Steuern wir weiter dem Hafen entgegen, mit jedem Tag sind wir näher am Ziele. Einen innigen Friedenskuss, herzlichen Händedruck für alle, alle, bin ich in der Liebe Jesu immer Eure Tochter und Schwester Maria.*

## GOTTES KLEINES WERKZEUG

Der kleine, unscheinbare Amboss meines lieben Heilands will ich sein, Auf den er schlägt nur immer mit dem Hammer ein.

Wie köstlich süß ist es, aus Liebe leiden mit dem Herrn, Sieht er doch selbst die kleinsten Opfer herzlich gern.

Der kleine, unscheinbare Amboss meines lieben Heilands will ich sein, Auf den er sich verlassen kann zu jeder Zeit.

Denn du, o Heiland, bist so unermesslich gut, Gibst uns die Leiden und auch stets die Kraft dazu. ...

Der kleine, unscheinbare Amboss meines lieben Heilands will ich sein, Auf den er schlägt nur immer mit dem Hammer der Gerechtigkeit. Wenn der Heiland ruft, dort wie schön wird einstens, droben Er selbst das kleinste, allerkleinste Opfer loben.

Quelle: Schriften der Dienerin Gottes Sr. Angela Maria vom heiligsten Herzen Jesu, hrsg. von Ildefons Fux OSB. Salterae 1992, S. 108f



# Alltag mit *Himmelblick* Die Familienkolumne

## WIE MANN UND FRAU IN DER EHE IHRE SEXUALITÄT LEBEN, SO DAS WOHLERGEHEN DER GANZEN FAMILIE

EIN INTERVIEW VON PATER DANIEL ARTMEYER SJM

Es ist mir eine große Freude, dieses Mal das Ehepaar Franz und Leni Kesselstatt interviewen zu dürfen. Sie sind seit über 30 Jahren verheiratet, haben zwei erwachsene Söhne und leben in Eisen-erz in der Steiermark (Österreich). Franz ist von Beruf Förster, Leni ist gelernte Goldschmiedin. Heute ist sie allerdings in katholischen Kreisen in Österreich eine gefragte Referentin über die Theologie des Leibes. Außerdem leisten die zwei eine wertvolle Aufklärungsarbeit über die weltanschaulichen Einflüsse in der schulischen Sexualerziehung.

**Pater Daniel:** Lieber Franz, liebe Leni, im Laufe der Jahre seid ihr zu regelrechten Experten in diesen Themenbereichen geworden. Aber euer beruflicher Hintergrund zeigt, dass ihr erst später zu diesem Thema und eurer besonderen „Berufung“ in der Aufklärungsarbeit gefunden habt. Wie habt ihr früher selber über diese Themen gedacht?

**Franz:** Wie wohl noch immer die meisten Katholiken, so waren wir damals völlig ahnungslos bei diesem Thema.

Leni hat sich in der Zeit, als unsere Söhne noch klein waren, in unserer Pfarre in der Erstkommunionvorbereitung und anderen Bereichen sehr engagiert. Die Einflüsse aus verschiedenen Sichtweisen auf den Menschen und seine Berufung, die damals ja schon im Bereich der Erziehung von Kindern sichtbar wurden, hatten wir aber noch nicht so deutlich auf dem Schirm.

**Leni:** Wir waren beide von unserer Herkunftsfamilie her gewohnt, dass die Mutter zuhause bei den Kindern

ist. Daher ist es auch für uns immer selbstverständlich gewesen, dass wir nicht beide arbeiten gehen und die Kinder in eine Krippe geben. Mir war es als Mutter immer ein großes Anliegen, den Kindern daheim die nötige Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken. Das brachte mit sich, dass bei uns immer etwas los war. Auch die Freunde unserer Söhne, deren Eltern zum Teil gearbeitet hatten, haben sich bei uns wohl gefühlt.

**Pater Daniel:** Wie seid ihr dann auf die Thematik der Herausforderung

**durch unterschiedliche Menschenbilder in unserer Gesellschaft aufmerksam geworden? Wie hat das Ganze angefangen?**

**Leni:** Im Rahmen der Demonstrationen „Manif pour tous“ (Demo für alle) in Frankreich, zu denen mich meine Schwester einlud, lernte ich einige Familien unter den „Demonstranten“ kennen. Hier ist mir zuerst die Brisanz des Themas der gedanklichen Prägung in den Schulen bewusst geworden. In der gleichen Zeit durften wir auf verschiedenen Veranstaltungen Christa Meves und Gabriele Kuby kennenlernen. Die beiden haben uns von Anfang an sehr beeindruckt in ihrer Klarsicht und ihrem Einsatz. Wir erkannten nun, dass es hier um mehr ging als „ein wenig die Familien zu ärgern“, sondern dass hier wirklich die Grundwerte unserer christlichen Gesellschaft in Frage gestellt oder negiert werden.

**Franz:** Ich erinnere mich noch gut an einen Vortrag von Gabriele Kuby in Graz, bei dem sie sehr eindringlich mahnte – es war in den beginnenden 2000er Jahren – dass es jetzt an der Zeit sei, aktiv zu werden und sich gegen diese Entwicklung zur Wehr zu setzen. Uns wurde bewusst, dass wir nicht einfach zu Hause sitzen und schimpfen konnten, sondern beginnen mussten, selber etwas zu tun. Zusammen mit drei weiteren Ehepaaren haben wir daraufhin die „Familienallianz“ gegründet.

**Pater Daniel: Haben sich diese neuen Erkenntnisse auch auf euer Glaubensleben ausgewirkt?**



©: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Manif\\_pour\\_tous\\_24-3-2013.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Manif_pour_tous_24-3-2013.JPG)

**Leni:** Tatsächlich war dieser Weg zugleich auch ein innerer, geistlicher Weg für uns. Ich erinnere mich, dass es mir damals nicht gut ging. Ich war in einer persönlichen Krise. Nach einer Lebensbeichte habe ich eine Lebensübergabe vollzogen und ganz bewusst dem Herrn mein Leben anvertraut. Dieser Hingabeakt ist dann ein Wendepunkt in meinem und unserem Leben geworden. In der Folge haben sich die eben erwähnten Begegnungen ereignet und ich habe die Theologie des Leibes kennengelernt. Mein Leben hat sich grundlegend geändert und ich bin sehr dankbar, dass Franz diesen Weg mitgegangen ist. Denn ich kann schon sagen: Ich war plötzlich eine andere Frau als jene, die Franz geheiratet hat! (lacht)

**Franz:** Ja, definitiv. Es hat sich vieles damals geändert: unser Glaubensleben, der Freundeskreis. Leni war damals voller Überraschungen, ... aber es waren gute Überraschungen!

**Pater Daniel: Könntet ihr noch ein wenig ausführen, was es mit der „Familienallianz“ auf sich hat?**

**Leni:** Nach dem schon erwähnten Vortrag von Gabriele Kuby in Graz und ihrem Aufruf aktiv zu werden, haben wir uns mit ein paar Ehepaaren, die wir vom Jungfamilientreffen in Pöllau kannten, zusammengetan. Dort in Pöllau durften wir das neue Projekt dann auch vorstellen. Wir sind ein privater Verein mit dem Zweck „zur Unterstützung junger Menschen und Familien an wertorientiertem Leben in unserer Gesellschaft“. Uns geht es dabei vor allem um eine umfassende Aufklärung durch unsere Rundbriefe und Flyer. Zugleich sind wir aber auch eine Anlaufstelle für Hilfesuchende.

**Franz:** Wir konnten uns damals die Internet-Domäne „sexualerziehung.at“ sichern. Dadurch sind wir bei Onlinesuchen immer vorne mit dabei und erreichen sehr viele Menschen. Wir



©: Leni Kesselstatt

wollten vor allem für die jungen Leute und die Familien Hilfestellung bieten. Meist haben auch die gutwilligen Familien nicht die Zeit, sich umfassend zu informieren: *Was passiert gerade auf der politischen Bühne? Was wird in Wien oder Brüssel beschlossen? Wo liegen Gefahren und Herausforderungen?* Wir geben ihnen Argumente an die Hand, um sich vor Ort durch Leserbriefe oder bei Schulveranstaltungen zu äußern und sich wirkungsvoll einzubringen.

**Pater Daniel: Zum Thema Sexualerziehung. Was ist da euer Ansatz?**

**Leni:** Das Thema Sexualerziehung kam eigentlich erst später hinzu. Auslöser war der neue Sexualkundeerlass für Österreich im Jahre 2015. Durch unsere Vorkenntnisse haben wir das Dokument in seiner vagen Ausdrucksform und Doppeldeutigkeit genau unter die Lupe genommen. Wir konnten dann mit der Familienallianz und mit Hilfe von einigen Politikern noch durchsetzen, dass die Elternrechte größtenteils gewahrt blieben.

Die Eltern müssen sich bewusstwerden, wie wichtig das Thema Sexualerziehung ist und wie groß der Schaden für die Kinder sein kann, wenn hier nicht sensibel und altersangemessen vorgegangen wird. Daher ermutigen wir die Eltern, das Thema selbst aktiv in der Familie anzugehen, bevor es in der Schule auf dem Stundenplan steht. Aufklärung durch die Eltern ist der beste Schutz für die Kinder! Dafür brauchen die Eltern gutes Material, da ihnen selbst oft noch die richtigen Worte fehlen. Wir arbeiten da sehr eng mit dem Ehepaar Büchsen-



©: Leni Kesselsstatt

meister zusammen<sup>1</sup>. Es braucht eine altersgerechte, biologische Aufklärung, ...nicht mehr.

**Pater Daniel:** Die alters- und entwicklungsangemessene Aufklärung der eigenen Kinder ist also gewissermaßen der erste und wichtigste Schritt, den junge Eltern gehen können, um ihre Kinder auf das Leben vorzubereiten. Gibt es weitere Möglichkeiten für Jungfamilien, niederschwellig aktiv zu werden, ohne gleich einen Verein zu gründen?

**Leni:** Zunächst einmal ist es ganz wichtig, dass junge Eltern ein gesundes Selbstbewusstsein haben und sich nicht einreden lassen, dass sie nicht die nötige Kenntnis hätten, ihre Kinder in diesem Bereich selbständig und vollumfänglich zu erziehen.

Des Weiteren sollte man sich eine gewisse Grundkenntnis der Begriffe aneignen, um die vielfältigen gesellschaftlichen Einflüsse, denen die Kinder ausgesetzt sind, zu erkennen. Beispielsweise klingt das Wort „Kinderrechte“ erst einmal sehr positiv. Dahinter steckt aber teils die Absicht der „Entrechtung“ der Eltern. Gerade in der Transgender-Debatte merkt man das sehr stark.

Dann ist es wichtig, mit seinen Kindern viel zu reden. Die Kinder hören in der Schule und ihrem Umfeld viele Dinge, die sie verarbeiten müssen. Wir dürfen unsere Kinder damit nicht alleine lassen, sondern wir müssen in der Familie sehr offen und proaktiv mit unseren Kindern darüber ins Gespräch kommen. Es gibt inzwischen auch sehr viele Materialien, die Eltern bei dieser Herausforderung helfen können.

Ein möglicher Weg, bestimmte Themen in der Familie zur Sprache zu bringen, ist, dass die Eltern z.B. bei Tisch darüber miteinander reden. Die Kinder bekommen das Gespräch mit und hören die Meinung der Eltern dazu.

Das erste, was man zu einem Thema hört, bleibt oft hängen. Daher ist es wichtig, dass die Kinder in Bezug auf diese entscheidenden Themen zuerst von Eltern etwas darüber hören. Wenn die Kinder zu bestimmten Themen daheim keine Antworten bekommen, suchen sie sich diese Antworten im Internet oder anderswo.

**Franz:** Ganz wichtig ist es auch, sich „Allianzen“ mit anderen Eltern zu suchen. Eine einzelne Mutter auf einem Elternabend mit einer abweichenden Meinung zu diesem Thema wird meist nicht ernst genommen oder gar lächerlich gemacht. Aber wenn 3 oder 4 Elternteile ernsthafte Bedenken über Unterrichtsinhalte äußern, können die Lehrer da nicht ohne weiteres drüber hinweggehen. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass es manchmal von Vorteil ist, wenn der Vater zu solchen Veranstaltungen geht. Wenn man als Mann auf so einem Elternabend Farbe bekennt und selbstbewusst auftritt, macht das großen Eindruck auf die Anwesenden.

Leni: Das ist der geistige Kampf, in dem wir heute stehen: Die Familien brauchen heute dringender denn je starke Männer, die sich für ihre Familien einsetzen!

**Pater Daniel:** Am Ende würde ich euch noch um einen hoffnungsvollen Ausblick bitten.

**Franz:** Ich würde sagen, dass alles mit der Kommunikation zwischen Eltern und Kindern steht und fällt. Solange Eltern in lebendigem Austausch mit ihren Kindern sind, gibt es immer Hoffnung. Und da müssen wir heute auf der Hut sein, da gerade durch die Medien direkte Kommunikation – auch in den katholischen Familien – immer seltener wird.

**Leni:** Abschließend würde ich sagen, dass Sexualität von Gott gewollt und daher etwas Wunderschönes ist. Daher ragt sie tief in unser Menschsein hinein und berührt auch unsere Geistseele. Die Zukunft und das Wohlergehen unserer Kinder hängen zu einem großen Teil davon ab, wie dieses Thema behandelt wird. Der Widersacher weiß sehr wohl, wie zerbrechlich und verwundbar der Mensch in seinem persönlichen Bereich ist und greift daher bewusst hier an. Daher ist es so enorm wichtig, dass unsere Kinder über uns einen schönen und positiven Zugang zur Sexualität bekommen und dieses Thema in der Familie kein Tabuthema ist. Mutter Teresa hat einmal sinngemäß gesagt: *Wie Mann und Frau in der Ehe ihre Sexualität leben, so das Wohlergehen der ganzen Familie; wie das Wohlergehen der Familien, so das Wohlergehen der Gesellschaft.*

[1] *Literaturempfehlungen: Stark-Selbstbewusst-Aufgeklärt von Maria und Richard Büchsenmeister und Wunderkunde von Bettina Unger. Beides im Verlag EheFamilieBuch*



Wertvolle Materialien zum Thema finden Sie auf folgenden Websites:  
[www.familienallianz.net](http://www.familienallianz.net)  
[www.ehefamiliebuch.at](http://www.ehefamiliebuch.at)



©: Sexualerziehung.at

# „ENGEL DES LEBENS“ IN AUSCHWITZ - STANISŁAWA LESZCZYŃSKA

VON FRATER JOHANNES NEUß SJM

© <https://www.radiomaryja.pl/wp-content/uploads/2020/07/3-stanislaw-leszczynska-zrodlo-prywatne-archiwum-rez-marii-stachurskiej.jpg>



© Wikimedia Commons CC-BY-SA 3.0  
© <https://adsr.mp.pl/img/articles/auschwitz/translations/english/stanislaw-leszczynska-duze.jpg>

Wer das Konzentrationslager Auschwitz schon einmal besucht hat, wird wahrscheinlich von einer tiefen Betroffenheit berichten können, die ihn an diesem Ort des Grauens erfasst hat. Die Unbegreiflichkeit der menschlichen Bosheit, die sich hier zeigt, geht nicht spurlos an uns vorüber. Doch inmitten der Dunkelheit strahlen die Lichter mutiger Männer und Frauen umso heller. Ein heroisches Beispiel für den Einsatz für das menschliche Leben bietet das Leben der Dienerin Gottes Stanisława Leszczyńska.

Stanisława wurde am 8. Mai 1896 in Łódź, Polen, geboren, in einer katholischen Familie, die von Bescheidenheit

und Glauben geprägt war. Der Rosenkranz, die heilige Messe – dies waren Säulen ihres Lebens. „Ich habe mich nie wirklich verirrt“, konnte sie über ihren Glauben sagen, der sie von Kindheit an trug. Doch Gott hatte Pläne, die weit über ein ruhiges Leben hinausgingen. Nach ihrer Hochzeit mit Bronisław Leszczyński 1916 und der Geburt ihrer vier Kinder – Sylwia, Bronisław, Stanisław und Henryk – fand sie ihre Berufung als Hebamme. 1922 schloss sie ihre Ausbildung mit Auszeichnung ab und wurde in Łódź bekannt für ihre Fürsorge und Professionalität.

Die deutsche Besatzung Polens brachte schwere Prüfungen. Ihre Familie enga-

gierte sich im Widerstand, half Juden und Partisanen mit gefälschten Dokumenten. Dieser Mut führte 1943 zur Verhaftung durch die Gestapo. Während ihr Mann Bronisław und der älteste Sohn entkommen konnten, wurden Stanisława und ihre Tochter Sylwia, eine Medizinstudentin, nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Ihre Söhne Henryk und Stanisław wurden in das KZ Mauthausen-Gusen verschleppt. Bronisław schloss sich dem polnischen Widerstand an, fiel jedoch 1944 im Warschauer Aufstand. Stanisława sollte ihren Mann nie wiedersehen. Am 17. April 1943 erreichte sie Auschwitz und erhielt die Häftlingsnummer 41335. Doch dort, wo

auch ihr Leben in großer Gefahr war, wurde sie zu einer Verteidigerin des Lebens der Schwächsten.

Angekommen im KZ, wurde sie aufgrund ihrer Qualifikation als Hebamme der sogenannten „Geburtsstation“ zugeteilt – kein zutreffender Begriff für diesen Ort des Schreckens. Die „Station“ bestand aus ein paar schmutzigen Baracken, in denen schwangere Frauen unter katastrophalen Bedingungen untergebracht waren. Ohne fließendes Wasser, mit kaum Decken oder Windeln, wimmelten die Baracken von Ungeziefer und Ratten. Nach Stanisławas eigenem Bericht mussten die halbwegs gesunden Frauen die Kranken davor bewahren, bei lebendigem Leibe von den Ratten gefressen zu werden.

Eine Schwangerschaft in Auschwitz war ein Todesurteil. Viele schwangere Frauen wurden sofort in die Gaskammern geschickt oder durch eine Giftspritze ermordet. Diejenigen, die die Selektion überlebten, wurden gezwungen, in der „Geburtsstation“ zu entbinden, wo die Neugeborenen oft direkt nach der Geburt ertränkt wurden – meist von den Häftlingskrankenschwestern Klara und Pfani, die selbst wegen Kindsmordes verurteilt waren. Diese grausame Praxis sollte verhindern, dass jüdische Kinder überlebten,

während einige Kinder mit „arischem“ Aussehen zur „Germanisierung“ an Adoptiveltern übergeben wurden.

Als Stanisława die Aufgabe zugeteilt bekam, an diesen Morden mitzuwirken, weigerte sie sich entschieden. Selbst unter Androhung von Gewalt und trotz der allgegenwärtigen Gefahr durch den berüchtigten Lagerarzt Dr. Josef Mengele, bekannt als „Engel des Todes“, blieb sie standhaft. In einer Konfrontation schrie Mengele sie an: „Befehl ist Befehl!“ Doch Stanisława antwortete ruhig, aber bestimmt: „Nein, niemals. Kinder zu töten ist verboten.“ Stattdessen setzte sie alles daran, Müttern und Kindern soweit es in ihrer Macht stand zu helfen. Die Entbindung fand meist auf einem alten Ziegelofen in der Mitte der Baracke statt, dem einzigen Ort, der sich dazu eignete. 3000 Kinder wurden hier unter ihrer Aufsicht entbunden, wobei zum Staunen (und Ärger) von Dr. Josef Mengele alle Kinder und Mütter die Geburt überlebten.

Stanisława versuchte, so gut es ging, die Kinder so lange wie möglich bei ihren Müttern zu lassen. Sie taufte die Kinder christlicher Mütter heimlich und tätowierte diejenigen, die zur „Germanisierung“ aus dem Lager verschleppt wurden, um später der Mutter die Möglichkeit zu geben, ihr Kind wiederzufinden. Nach ihrer eigenen

Schätzung überlebten von den Kindern, die im Lager blieben, nur etwa 30, ungefähr 400 wurden zur „Germanisierung“ geschickt. Der Rest wurde entweder ermordet oder starb an Hunger oder Kälte.

All dies leistete Stanisława in unermüdlichem Einsatz mit der Hilfe nur weniger. Lobend erwähnt sie in ihrem „Bericht einer Hebamme aus Auschwitz“ den Einsatz der inhaftierten Ärzte. Auch ihre Tochter half ihr, war jedoch so sehr von Krankheiten geplagt, dass sie oft nicht dazu im Stande war. Unter den Frauen im KZ wurde Stanisława „Mutter“, „Maria im Streifenanzug“ oder „Engel des Lebens“ genannt.

Nach der Befreiung von Auschwitz im Januar 1945 kehrte Stanisława nach Łódź zurück. Ihr Mann war während des Krieges gestorben, und die Wunden des Lagers trugen sie und ihre Kinder für den Rest ihres Lebens. Dennoch nahm sie ihre Arbeit als Hebamme wieder auf und setzte sich weiterhin für das Leben ein. Bis zu ihrem Tod am 11. März 1974 blieb sie eine bescheidene, gläubige Frau, die nie nach Ruhm strebte. Ihre Kinder und Enkelkinder erinnerten sich an sie als eine Frau, die trotz allem, was sie durchlebt hatte, stets Liebe und Güte ausstrahlte. 1992 begann ihr Seligsprechungsprozess, der 2024 auf diözesaner Ebene abgeschlossen wurde.

Stanisława Leszczyńskas Leben ist ein bewegendes Zeugnis für den Wert des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum Tod. Trotz der geringen Chance, das Leben der Kinder und Mütter tatsächlich zu retten, setzte sie ihr eigenes Leben aufs Spiel, um ihren Teil dazu beizutragen, das gefährdete Leben anderer zu schützen.



# „Queen Mum“ MUTTER UND KÖNIGIN

VON FRATER THOMAS MÜLLER SJM



**S**ie ist Ehefrau, Mutter und Königin. Sie ist mutig und opferbereit den Herausforderungen ihres Lebens begegnet. Sie hat ihr Kind zu Grabe getragen. Um wen geht es hier? Um die Muttergottes? Durchaus. Aber all das kann man auch über eine andere Frau sagen, die uns zeitlich näher liegt: „Queen Mum“, Ehefrau des britischen Königs George

VI. und damit Königin von Großbritannien sowie Mutter zweier Töchter, darunter die spätere Königin Elizabeth II.

Zugegeben – Queen Mum war nicht katholisch und ist keine Heilige! Aber sie ist eine Frau, die in schwerer Zeit ihrer Familie und ihrem Volk zur Seite stand. Dabei hat sie in vielerlei Hinsicht treu und hingebungsvoll ihre Aufgaben als Ehefrau, Mutter und Königin erfüllt. So können wir im Blick auf Queen Mum unsere Königin und Mutter im Himmel besser kennenlernen, die all diese Tugenden in vollkommenem Maß gelebt hat.

## Tätige Nächstenliebe

Wer also war Queen Mum? Elizabeth Bowes-Lyon wird am 4. August 1900 geboren und wächst auf den Landgütern ihrer adeligen Eltern in England und Schottland auf. Als sie 14 Jahre alt ist, bricht der Erste Weltkrieg aus. Das Schloss ihrer Eltern wird in ein Lazarett umgewandelt, wo auch Elizabeth hilft, die Verwundeten zu versorgen. Trotz ihrer adeligen Herkunft ist sie sich nicht zu schade, dort mit anzupacken, wo ihre Hilfe nötig ist. So hat es auch Maria getan: Auch sie stammte aus königlichem Geschlecht, nämlich dem Davids. Und noch mehr: Nach der Botschaft des Engels war ihr bewusst, dass sie auserwählt war, die Mutter des Sohnes Gottes zu sein. Trotz dieser hohen Würde legte Maria von nun an aber nicht die Hände in den Schoß – im Gegenteil: Da sie vom Engel auch erfahren hatte, dass ihre Base Elisabeth ebenfalls ein Kind erwartete, eilte sie zu ihr, um ihr zu helfen. Oder denken wir auch an die Zeit in Nazareth, in der sie die alltäglichen Haushaltstätigkeiten für Jesus und Josef liebevoll erledigte.

## Fiat – Ja, ich will!

Zurück zu Queen Mum: Anfang der 1920er Jahre verliebt sich ausgerechnet der zweite Sohn des britischen Königs, der schüchter-

ne Prinz Albert, in sie. Doch sie kann sich das Leben als Teil der Königsfamilie nicht vorstellen – zu eng und unpassend scheint ihr ein Leben nach der höfischen Etikette. Prinz Albert aber lässt nicht locker, doch erst beim dritten Heiratsantrag willigt Elizabeth schließlich ein. Damit tritt sie in ein Leben ein, das große Verantwortung mit sich bringt und auch manches Opfer verlangen wird. Auch Maria wurde für ein Leben auserkoren, das sie sich wohl nicht so vorgestellt hatte. Da sie ganz für Gott als Jungfrau leben wollte, wird sie vielleicht auch vor der Verlobung mit Josef gezögert haben. Doch da Josef ihre Sehnsucht nach einem jungfräulichen Leben wohl respektierte und mitzutragen bereit war, konnte sie ihm ihr Leben frohen Herzens anvertrauen. Später bei ihrem „Fiat!“ gegenüber dem Engel war sie hingegen nicht so zögerlich: Mit ganzem Herzen war sie zur Hingabe an Gott bereit, ohne darüber nachzudenken, was das für ihr künftiges Leben und ihre Pläne bedeuten würde. Freudig übernahm sie die ihr von Gott in seiner Vorsehung angebotene Aufgabe, die ihr vermutlich sehr herausfordernd und unergründbar erschien.

### Fürsorgliche Ehefrau

Wieder in Großbritannien: Mit der Hochzeit im Jahr 1923 wird Elizabeth Teil der königlichen Familie. Zunächst steht sie nicht so sehr im Fokus der Öffentlichkeit, weil Alberts Bruder David der direkte Thronfolger ist. Nichtsdestotrotz gehören öffentliche Reden zu Alberts Aufgaben. Dies bereitet ihm große Schwierigkeiten, da er seit seiner Kindheit stottert. Elizabeth überredet ihn, die Hilfe des australischen Sprachtherapeuten Lionel Logue in Anspruch zu nehmen, der ihm mit unkonventionellen Methoden weiterhilft (wie es z. B. der Film „The King’s Speech“ nach-erzählt). Blicken wir wieder auf Maria und Josef. Auch wenn Josef als Zimmermann fernab der Öffentlichkeit stand, sind von ihm selbst in den Evangelien keine Worte überliefert. Maria wird ihn liebevoll auch in seinen Schwächen angenommen und gestützt haben. Sicher war der Alltag als Zimmermann, der eine kleine Familie ernähren muss, nicht immer einfach. Dazu kamen im Rahmen der Verlobung und vor allem bei der Geburt Jesu schwere Entscheidungen und entbehrungsreiche Reisen. Mit welcher zarter Feinfühligkeit, aber auch entschlossener Tatkraft wird Maria hier Josef eine Stütze gewesen sein!

### Königin unter dem Kreuz

Doch zurück ins Vereinigte Königreich: Als Alberts Vater stirbt, wird zunächst sein Bruder David König. Dieser muss aber abdanken, weil er eine zweifach geschiedene Frau heiraten will. So wird Albert 1937 zum König gekrönt und nennt sich George VI. Elizabeth als seine Frau wird Königin. 1939 bricht der Zweite Weltkrieg aus. König George muss in Kriegsreden seine Untertanen auf den Kampf gegen Hitler-Deutschland einschwören. Die Königsfamilie nimmt großen Anteil am Leiden der britischen Soldaten und der Zivilbevölkerung. Bald rät man dem Königspaar, sich aus London in Sicherheit zu bringen. Doch es will seine Untertanen nicht im Stich lassen. Elizabeth sagt: „Die Prinzessinnen können nicht ohne mich gehen, ich kann nicht ohne den König gehen, und der König wird niemals gehen.“ 1940 wird auch der Buckingham Palace, der königliche Wohnsitz, von Bomben getroffen. Die königliche Familie bleibt unverletzt, weigert sich aber weiterhin, die Stadt zu verlassen, um ihrem Volk aus nächster Nähe Mut zusprechen zu können.

Ähnlichen Mut bewies auch Maria: Als sich nach der Gefangennahme ihres Sohnes sogar fast alle seine Apostel ängstlich versteckten, hielt sie mutig unter dem Kreuz aus. Was muss sie das gekostet haben! Sie litt mit ihrem Sohn bis zum bitteren Ende – das, wie wir wissen, aber ein Anfang war. Ihr war klar: „Der König wird niemals gehen!“ Er wird für sein Volk bis zum Äußersten ausharren, und so wird auch sie bei ihm bleiben, koste es, was es wolle. So bleibt sie auch bei uns in den Stürmen unseres Lebens. Wie ihr Sohn, der König, ist sie immer an unserer Seite, sie verfolgt unser Leben mit liebevoller Anteilnahme und hat stets ein offenes Ohr für unsere Sorgen. Deshalb ruft uns der Heilige Bernhard zu: „Mitten in Gefahren, Nöten und Unsicherheiten denke an Maria, rufe Maria an!“

### Vom Bösen gefürchtet

Europa im Schatten des Nationalsozialismus: Ungesicherten Berichten zufolge soll Adolf Hitler Königin Elizabeth als gefährlichste Frau Europas bezeichnet haben. So sehr fürchtet er wohl den stärkenden Einfluss dieser Frau auf die Moral des britischen Volkes. Und trotz aller Gerissenheit, Rhetorik und militärischen Gewalt gelingt es, wie wir wissen, Hitler nicht, Großbritannien zu besetzen.



Auch wenn die Historizität dieses Hitler-Zitates nicht gesichert ist, ist eines sicher: Wenigstens Maria wurde und wird als gefährlichste Frau des Himmels und der Erde gefürchtet, nämlich vom Teufel. Bereits im Paradies hat Gott nach dem Sündenfall dem Hochmut des Teufels den erlösenden Gehorsam und die Demut Jesu, des neuen Adam, und Marias, der neuen Eva, gegenübergestellt. Wie viele Seelen wird die Muttergottes durch ihre zärtliche Mutterhand bereits vor dem Bösen bewahrt haben? Wenn wir uns unter ihren Schutzmantel stellen, stärkt sie unsere Widerstandsfähigkeit im Kampf gegen die Sünde.

### Langjährige Witwe

Zurück zum britischen Königspaar: Nach Kriegsende scheinen in Großbritannien für George und Elizabeth nun endlich sonnigere Zeiten anzubrechen. Doch bereits vier Jahre später erkrankt König George an Lungen-

krebs. Nach dreijähriger Krankheit, in der Elizabeth ihm sicherlich Stütze und Trost gewesen ist, stirbt der König mit nur 56 Jahren. Seine Frau soll von nun an Witwe sein bis zu ihrem Tod 50 Jahre später. Blicken wir wieder auf Maria und Josef. Auch Maria hat die schweren Stunden des Abschieds von ihrem geliebten Gatten erfahren. Wie viele schöne Momente hatten die beiden gemeinsam erlebt, wie viele Gefahren und Mühen gemeinsam gemeistert. Und nun würde Josef nicht mehr für Maria und Jesus da sein können. Wenn wir auch keine Details aus dieser Zeit kennen, dürfen wir doch sicher sein, dass Marias Anwesenheit und Fürsorge sowie ihr grenzenloses Vertrauen auf Gott Josef auf seinem Weg in den Himmel gestärkt haben. Nun war auch Maria Witwe – in der Antike kein leichtes Los! Doch übergab sie auch dies sicherlich in Treue zu ihrem „Fiat!“, das sie dem Engel gegeben hatte, in die liebende Vorsehung Gottes. So dürfen auch wir von Maria

erbitten, das Schwere, besonders den Tod geliebter Menschen, im Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit tragen zu können. Und wie im Leben, so werden uns Jesus und Maria auch in unserer Todesstunde auf dem Weg zum Vater Begleiter, Trost und Hilfe sein.

### Demütige Königinmutter

Krönungsfeierlichkeiten in Großbritannien: Nach dem Tod ihres Vaters besteigt die ältere Tochter als Elizabeth II. den britischen Thron. Als verwitwete Königin zieht sich ihre Mutter Elizabeth zunächst aus der Öffentlichkeit zurück. Von nun an nennt man sie „Her Majesty Queen Elizabeth The Queen Mother“ – „Ihre Majestät Königin Elizabeth, die Königinmutter“. Nach einem Jahr zeigt sie sich wieder in der Öffentlichkeit. Vor einer Reise nach Nordamerika sagt sie: „Wer will denn schon von einer königlichen Witwe mittleren Alters

etwas wissen?“ Doch die Menschen dort empfangen sie mit Jubel, und ihr weiteres Leben lang ist sie sehr beliebt. Im Volksmund wird sie bald liebevoll „Queen Mum“ – also etwa „Königin-Mama“ – genannt. Blicken wir wieder auf Maria: Wie Elizabeth verstand es auch die Muttergottes, sich in Demut zurückzunehmen und ganz hinter ihren Sohn zurückzutreten. Ihr Leben hat sie weitgehend im Verborgenen verbracht, wird aber sicherlich durch ihre bescheidene, wertschätzende und liebevolle Art die Menschen, die ihr begegneten, zutiefst berührt haben. Das alles hat sie aus Liebe zu den Menschen und zu ihrem Sohn, zu Gott getan. So ist es auch an uns, den Platz, auf den Gott uns gestellt hat, in Demut mit Liebe auszufüllen.

### Im Namen des Königs

Zurück nach Großbritannien: Als Ehefrau des britischen Königs hatte Elizabeth zu dessen Lebzeiten das Amt einer Staatsrätin erhalten. Dies hätte sie eigentlich mit Georges Tod verloren. Ausnahmsweise aber wird ihr als Königinmutter das Privileg gewährt, auch weiterhin bestimmte Amtshandlungen und Hoheitsrechte der Königin auszuüben, beispielsweise wenn diese im Ausland oder durch eine Krankheit vorübergehend verhindert ist. Noch mit 90 Jahren hat Queen Mum 160 öffentliche Auftritte in einem Jahr, in ihrem Todesjahr immerhin noch über 50. Unermüdlich steht sie an der Seite der britischen Untertanen. Der Einfluss von Königinmüttern hat lange Tradition: Bereits im Alten Testament wird berichtet, dass die Mutter König Salomos Fürsprache bei ihrem Sohn einlegte, der ihre Bitten aus Liebe zu ihr nicht abschlug. Später wurde dies als Vorausbild der Rolle Marias als Königinmutter begriffen. Jesus schenkt seine Erlösungsgnade durch Maria, die unermüdlich unsere Anliegen vor ihn trägt und die Gnade Jesu verwaltet. Deutlich wird dies schon bei der Hochzeit zu Kana, wo Jesus auf Marias Anregung hin sein erstes Wunder wirkte. Wie schön ist es, dass unsere

Gnadengeschenke in den Händen einer gültigen Mutter liegen!

### Am Grab des eigenen Kindes

Die Jahre in Großbritannien vergehen. 1985 erkrankt Queen Mums jüngere Tochter Margaret wie der Vater an Lungenkrebs. Mehrere Schlaganfälle folgen, sodass sie ab 2001 an den Rollstuhl gefesselt ist. Ein Jahr später stirbt sie an den Folgen eines weiteren Schlaganfalles im Alter von 72 Jahren. Queen Mum, damals bereits 101 Jahre alt und selbst gesundheitlich durch eine Bronchitis angeschlagen, nimmt dennoch im Rollstuhl an der Beisetzung teil. Es gibt wohl kaum einen größeren Schmerz für Eltern, als das eigene Kind zu Grabe tragen zu müssen. Auch wenn Margaret nicht in jungen Jahren gestorben ist, wird Queen Mum wohl dennoch sehr getrauert haben. Wie viel größer waren die Schmerzen Marias, als sie ihrem Sohn das letzte Geleit geben musste. Die zahlreichen Pietà-Darstellungen von Maria mit dem Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoß verleihen diesem Schmerz ergreifend Ausdruck. Wie sehr müssen die Ablehnung, der Spott und die Grausamkeit, die Jesus auf seinem Leidensweg entgegenschlugen, auch Marias mütterliches Herz getroffen haben. Wie es der greise Simeon im Tempel geweissagt hatte, wurde ihr Herz durchbohrt – doch sie blieb bei ihm, trotz der Gefahr, die auch ihr gedroht haben mag. Ihre Mutterliebe begleitete ihn über den Tod hinaus, denn, wie es im Hohelied heißt: „Stark wie der Tod ist die Liebe.“ Ja, sogar stärker als der Tod! Denn die Liebe Gottes hat den Tod besiegt. Der feste Glaube daran wird auch Maria Hoffnung und Trost in dieser schweren Stunde gegeben haben.

### Unsere himmlische „Queen Mum“

Auch Elizabeths Leben neigt sich dem Ende zu. Nur wenige Wochen nach ihrer jüngeren Tochter tut Queen Mum selbst am 30. März 2002 in Anwesenheit von Elizabeth II. nach einem langen, erfüllten, aber wohl oft auch schweren Leben die letzten

Atemzüge. Mehrere Millionen Menschen nehmen am Trauerzug teil, um ihr die letzte Ehre zu erweisen.

Zahlreiche Frauen haben wie Queen Mum als Ehefrauen und Mütter ein aufopferungsvolles Leben im Dienst an ihrer Familie gelebt. Viele haben Verantwortung übernommen und sich für das Wohl ihrer Mitmenschen wie Queen Mum als Königin eingesetzt. Viele tun das auch heute, und Maria ist dabei ein von Gott in seiner Güte geschenktes Vorbild und eine mächtige Fürsprecherin. Aber nicht nur für Ehefrauen und Mütter, sondern für uns alle!

Wie die Kirche uns lehrt, ist Maria mit Leib und Seele bereits bei Gott. Sie ist die Königin des Himmels und der Erde, die uns die Schätze ihres Sohnes vermittelt, die ihm unablässig unsere Anliegen empfiehlt. Sie ist unsere Mutter, die nie müde wird, sich um uns zu sorgen, die unsere Kreuze mit uns trägt, die uns zu ihrem Sohn führen möchte. Bitten wir also Maria, die wir kindlich und vertrauensvoll als unsere himmlische „Königin-Mama“ anrufen dürfen, jeden Tag aufs Neue, unsere Anliegen vor Gott zu tragen.



# NEUE TIPPS VOM BÜCHERWURM

**Romano Guardini: Der Herr. Betrachtungen über die Person und das Leben Jesu Christi.**  
Fontis Verlag 2015, ISBN: 978-3-03848-042-6.  
752 Seiten. Preis: € 30,-

EINE REZENSION VON  
PATER ROLAND SCHINDELE SJM

Romano Guardini lebte von 1885 bis 1968 und war in seiner Zeit einer der führenden Theologen Deutschlands. Er hatte verschiedene Professuren inne, so u.a. in Bonn, Tübingen und München. Gleichzeitig übte er durch seine Mitarbeit in der katholischen Jugendbewegung - er war Mitglied der Bundesleitung im „Quickborn“, und Burgleiter deren geistlichen Zentrums auf der Burg Rothenfels am Main - einen großen Einfluss auf die katholische Jugend aus. Sein Buch „Der Herr“, das 1937 erstmals veröffentlicht wurde, ist ein faszinierendes Werk und gilt als ein Klassiker der spirituellen Theologie, das Generationen von Theologen, Pfarrern und gläubigen Christen geprägt hat. Dass es 2015 neu aufgelegt wurde, verwundert daher nicht.

Das Buch beschreibt die Person und das Leben Jesu Christi. Dies allerdings nicht in der Art einer klassischen Biographie, die chronologisch das Leben Jesu darstellt, sondern - wie der Untertitel „Betrachtungen über die Person und das Leben Jesu Christi“ verdeutlicht - als Versuch, das Leben und die Worte Jesu auf spiritueller Ebene zu durchdringen und in Beziehung zu uns selbst zu bringen. „Diese Betrachtungen stellen sich in den gleichen Dienst, für den die Evangelien selbst geschrieben sind. Sie sollen helfen, dass seine Gestalt deutlicher gesehen, seine Worte tiefer verstanden, der Sinn seines

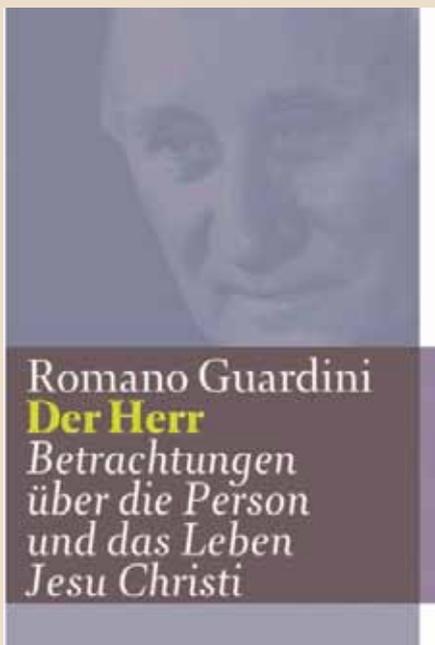
Lebens reiner angeeignet werde.“ (S.156, Ausgabe 1951)

Indem er die Evangelien sorgfältig analysiert, gelingt es Guardini, sich dem Geheimnis der Person Jesu zu nähern. Es ist, als ob er den Leser einlädt, die tiefere Bedeutung der Worte und Taten Jesu zu entdecken, während er gleichzeitig die Herausforderungen und Fragen an uns selbst, die sich aus dieser Auseinandersetzung ergeben, anspricht.

Die Art und Weise, wie Guardini die Beziehung zwischen Gottheit und Menschheit in der Person Jesu Christi thematisiert und fast wie in der ignatianischen Betrachtungsmethode erwägt, durchdenkt und in Beziehung zur eigenen Person setzt, regt den Leser zum Nachdenken an.

Damit ist aber auch selbstredend klar, dass die Lektüre dieses Buches nicht gleichsam wie im Vorbeigehen geschehen kann. Der Leser muss Zeit und Muße mitbringen, er muss sich besonders am Anfang des über 700 Seiten starken Werkes auf den sprachlichen Duktus des Autors einlassen. Wer dies nach einigen der durchschnittlich 10 Seiten

starken Kapiteln geschafft hat, wird von diesem tief-geistlichen Werk über unsern HERRN und GOTT Jesus Christus aber nicht mehr loskommen. Aus diesem Grund sei die Lektüre nicht nur Theologen empfohlen, sondern jedem Gläubigen, der sich um eine Vertiefung seines Wissens und seiner Beziehung zu Jesus bemüht.



# „DER ANGSTHASE“

## IMMER NOCH ZU WENIG?

**K**ennen Sie das Gefühl: Man tut was man kann, von früh bis spät, mit Hingabe und Freude und es scheint immer noch zu wenig? Da kann es sein, dass die Freude schwindet und Traurigkeit sich einschleicht und ausbreitet.

Doch eines Tages spricht Gott zu mir bei einer Beerdigung durch den Kirchenchor:

„Deine Gnade ist mein Trost.“

Für mich ist dies wirklich ein Trost im Gewand von Text und Musik.

Der Pfarrer erzählt aus dem Leben des Verstorbenen, dass er nie die Anerkennung bekommen hat, die er sich gewünscht hatte.

Wer kennt mich wirklich? Und wie gut kenne ich andere, ihre Fähigkeiten und ihre Grenzen. Überfordere ich sie?

Auf dem Weg von der Beerdigung nach

Hause genieße ich die Abendsonne. Morgen bin ich wieder im Dienst. Ich werde tun, was ich kann. Ich kann es nicht jedem recht machen. Aber eines

weiß ich: Herr Deine Gnade ist mein Trost. Und ich bitte: Herr vollende, was ich mit Deiner Gnade begonnen habe.



© Doemertier82, CC BY-SA 3.0

## KURZNACHRICHTEN SJM

### Priestertagung im Auhof

Anfang April traf sich wieder einmal der Großteil der SJM-Priester im Auhof zur jährlich zweimal stattfindenden Studententagung. Wie immer wurde über aktuelle Themen des Ordens und der Pastoral gesprochen sowie ein intensiver Austausch gepflegt. Da die Priester sich durch ihr Apostolat an verschiedenen Orten selten treffen, bot die Tagung zudem eine gute Möglichkeit, altbekannte Gesichter wieder zu sehen und schöne gemeinsame Erinnerungen aufleben zu lassen. Für Mitbrüder, die weiter weg wohnen, war es auch eine schöne Gelegenheit unseren 99-jährigen Pater Spiritual zu besuchen.

Anmerkung der Redaktion: Kurz vor dem Druck der Ausgabe ist P. Spiritual am 26. Juni verstorben. Der Herr möge ihm all das Gute vergelten, was er für unsere Gemeinschaft getan hat. +RIP



Mitbrüder besuchen P. Spiritual



Fr. Wendelin bei einer Maiandacht

### Geistliches Angebot im Auhof

Am Barmherzigkeitssonntag hatten die Priester im Auhof zu einem Nachmittag mit Vorträgen sowie der gemeinsamen Feier der Hl. Messe und der Stunde der Barmherzigkeit eingeladen. Für das leibliche Wohl standen Kaffee und Kuchen bereit. Während der ganzen Veranstaltung gab es die Möglichkeit zum Empfang der Beichte, um so die Barmherzigkeit Gottes ganz konkret erfahren zu können.

Im Mai fanden, wie vielerorts üblich, im Auhof täglich Maiandachten statt. Auch die Novizen, Junioren und Scholastiker konnten bei den von ihnen vorbereiteten Andachten den Gläubigen ihre Gedanken über die Muttergottes durch kurze Impulse mit in den Alltag geben.

### Maiandacht und Marienweihe: Zeichen lebendiger Marienverehrung in Flandern

Der Mai ist der Gottesmutter geweiht. Dieser alte Brauch der katholischen Frömmigkeit wird auch in Maleizen (unser Apostolat in Belgien) gepflegt. Dieses Jahr haben wieder einige Schüler unseres Internates und Gläubige vor Ort feierlich ihre Marienweihe abgelegt. Am 9. Mai feiert die Kirche in Flandern das Fest Unserer Lieben Frau von Flandern. Die Marienstatue Unserer Lieben Frau von Flandern, die der Steinmetz Jan-Baptist De Cuyper (1807-1852) gefertigt hatte, wurde 1860 mit päpstlicher Billigung gekrönt und wird in der Jesuitenkirche in Gent verehrt.

Eine andere Form der Marienverehrung sind die ersten Samstage zur Ehre unserer Lieben Frau. Seit Februar bis Juni wird der erste Samstag des Monats feierlich zur Ehre der Gottesmutter begangen. Nach der hl. Messe folgt eine kleine Betrachtung über Maria und anschließend ist Zeit zur Eucharistischen Anbetung.



Marienweihe

### Familiensonntag auf Haus Assen: Abenteuer, Glaube und Geschichte

Da Ostern in diesem Jahr sehr spät war, begann das Familienprogramm in Haus Assen bereits am 30. März mit einem Familiensonntag. Höhepunkte für die Kinder und Jugendlichen waren die Schnitzeljagden im und um das Haus. Zusammen mit Don Camillo, Sherlock Homes und Indiana Jones waren in Mauern versteckte Schätze zu entdecken, Fotos von Sehenswürdigkeiten des Schlosses den Kunstgegenständen im Haus zuzuordnen und vieles mehr.

Für die Erwachsenen gab es einen besonderen Referenten: Prälat Dr. Helmut Moll, der ehemalige Konsultor der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse. Besonders bekannt wurde er als Herausgeber des „Deutschen Martyrologiums des 20. Jahrhunderts“. Kurzweilig und informativ sprach er über junge Märtyrer der NS-Zeit, unter denen es auch mehrere katholische Pfadfinder gab.



Don Camillo und Co. auf der Suche nach verborgenen Schätzen

### Vereintes Ostern

Auch in Kasachstan ist das größte kirchliche Fest das Osterfest! Das Besondere in diesem Jahr: Unser katholischer Ostertermin fiel mit dem der orthodoxen Kirche zusammen! (Aufgrund der unterschiedlichen Kirchenkalender variiert der Ostertermin normalerweise.) Es war eine schöne Fügung, die Freude über die Auferstehung des Herrn mit allen Christen bei uns teilen zu dürfen! So konnte man ohne große Scheu allen den Ostergruß wünschen und bekam dann die entsprechende Antwort: „Christos voskres! – Wo istinu voskres!“ (Christus ist auferstanden! – Er ist wahrhaftig auferstanden!)

### Bouldering - Klettertechnik ohne Seil

Seit Ostern gibt es in unserer Korneevka-Schule eine echte Boulderwand. Vinzenz und David aus Deutschland kamen im April angereist und hatten nicht nur über 120 Klettergriffe, Kletterschuhe und Chalkpacks dabei, sondern brachten auch das entsprechende ‚Know-How‘ mit. Nach einer intensiven Arbeitswoche war die Wand fertig mit einem überhängenden Segment und Routen unterschiedlichster Schwierigkeit. Die Wand wird von Schülern und Lehrern schon fleißig genutzt. Manch einer entwickelt dabei bereits Bewegungsabläufe, die an Spiderman erinnern. Klettern lernen in einer Steppenregion? Korneevka macht's möglich!



P. Leo bei der Speisenweihe

**„Happy birthday, Schule!“ Schulgeburtstag am 13. Mai**

Mittlerweile kann unser Gymnasium „St. Lorenz“ in Korneevka schon auf eine stolze Geschichte von 29 Jahren zurückblicken. Das ist jedes Jahr ein besonderer Anlass für Freude, Stolz und Dankbarkeit für alles, was in dieser Zeit an diesem Ort wachsen durfte. Dieses Jahr durften die Schulgemeinschaft und die Gäste ein hervorragendes Konzert mit neu einstudierten Tänzen und musikalischen Beiträgen der Schüler genießen. Nach dem Konzert ging es direkt in die Sporthalle, wo die besten Fußballer der Schule in einem Turnier aufeinandertrafen. Als klare Sieger gingen dieses Jahr die Lehrer vom Platz. Nachmittags fand sich das Lehrerkollegium noch zu einer kleinen Feier zusammen.

**Verstärktes Volontariat in Korneevka**

Im Frühjahr ist zu den bereits bestehenden Volontären, Teresa und Pavel, noch Marie-Therese aus der Schweiz dazu gestoßen. Die drei sind in der Schule im Einsatz und unterstützen den Deutschunterricht, bringen sich musikalisch ein, übernehmen in der warmen Jahreszeit die Gartenarbeit in einem Teil unserer Außenanlagen und stehen bereit für Fahrdienste (besonders sonntags, wenn wir ältere Menschen aus den umliegenden Orten zur Messe abholen). Darüber hinaus aber haben sie einen sehr guten Draht zu den Kindern und Jugendlichen in Korneevka: Wenn unserer Volontäre im Internat auftauchen, ist die Freude immer groß! Auch die Jugendgruppe der Pfarrei wird von ihnen geleitet. Es werden jede Menge schöne Dinge unternommen: Segeln auf unserem großen See, Proben mit der Korneevka-Musikband, Ausflüge in die regionalen Naturparks. Und fast „nebenbei“ wird die Russisch-Kompetenz perfektioniert... Ein Volontariat in Korneevka? Eine manchmal fordernde, aber in jedem Fall bereichernde und schöne Erfahrung!

**Die Allgäuer feiern die Feste, wie sie fallen**

Unsere Patres im Allgäu sind weiterhin in der Pfarreseelsorge gut beschäftigt. Dieses Jahr kamen insgesamt 89 Kinder zur Erstkommunion; 67 befinden sich in der Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung, das am 12. Juli von Weihbischof Florian Wörner in der Pfarrkirche zu Obergünzburg gespendet wird.

Alle Priester zelebrierten gerade eine Abendmesse, als der neue Papst, Leo XIV, gewählt wurde. Jeder hat diese Herausforderung auf seine eigene Weise bewältigt. Es war eine große Freude, den neuen Heiligen Vater gleich im Kanon der Messe nennen zu dürfen, zusammen mit Gläubigen, die lieber die Messe besuchen als den Namen des neuen Papstes daheim vor dem Fernseher mitzubekommen! Im Anschluss an die Abendmesse war die Tür zum Pfarrhaus offen für alle, die die Wahl noch feiern wollten. K-TV wurde am großen Bildschirm eingeschaltet und man konnte mit einem kurzfristig besorgten Augustinerbier anstoßen.

**Toulon: Es läuft**

Auch den Mitbrüdern in Toulon wird nicht langweilig: aktuell sind sie zu zweit, wo normalerweise drei bis vier Priester vor Ort wären. Der „Nachschub“ – P. Christian – macht gerade Sprachkurs! Auch in Toulon waren die Osterliturgien sehr schön und feierlich. Ein besonderes Erlebnis war die Teilnahme bei der Diözesanwallfahrt nach St. Maximin, eine wunderschöne alte Dominikanerkirche im Innenland, wo die hl. Maria Magdalena besonders verehrt wird. Nebenbei legte P. Manuel noch einen Halbmarathon in 2 Stunden und 15 Minuten zurück – auch einem Priester schadet physische Gesundheit nicht. term faszinierenden Sternenhimmel sind bei unserer Niederlassung ohne weiteres möglich. Die aktuelle Lieblingsbeschäftigung unserer Pfarrei-Jugendgruppe und der Volontäre ist das Schlittschuhlaufen auf dem großen Eisplatz, mitten im Dorf – zur Not auch noch nachts bei Flutlicht...



Die neue Boulderwand wird gut genutzt



Tänze beim Schuljubiläum



Die drei Volontäre bei einem Ausflug mit den Mitbrüdern



P. Manuel nach seinem erfolgreichen Halbmarathon



# Die nächsten Termine

## IGNATIANISCHE EXERZITIEN

### 18.-24. August 2025

Ignatianische Exerzitien für Erwachsene  
ORT: Haus Assen (Lippetal)  
LEITUNG: P. Roland Schindele SJM  
INFO UND ANMELDUNG:  
Über die Homepage [www.haus-assen.de](http://www.haus-assen.de)

### 15.-21. September 2025

Ignatianische Exerzitien für junge Frauen  
ORT: Kleinwolfstein (Niederösterreich)  
LEITUNG: P. Paul Schindele SJM  
INFO UND ANMELDUNG:  
[exerzitien@sjm-online.org](mailto:exerzitien@sjm-online.org)

### 03.-09. November 2025

Ignatianische Exerzitien für junge Frauen  
ORT: Kleinwolfstein (Niederösterreich)  
LEITUNG: P. Daniel Artmeyer SJM  
INFO UND ANMELDUNG:  
[exerzitien@sjm-online.org](mailto:exerzitien@sjm-online.org)

## EINKEHRTAGE FÜR JUNGEN (12-17 JAHRE)

### 02.-05. Oktober 2025

Ministrantenkurs für Jungen  
ORT: Marienfried  
INFO UND ANMELDUNG:  
[exerzitien@sjm-online.org](mailto:exerzitien@sjm-online.org)

### 31. Oktober - 2. November 2025

Ministrantenkurs für Jungen  
ORT: Haus Assen (Lippetal)  
INFO UND ANMELDUNG:  
Über die Homepage [www.haus-assen.de](http://www.haus-assen.de)

## „KIEx“ (KINDER-„EXERZITIEN“)

Tage für Kinder, (7-12 Jahre), um Freude am Glauben zu erleben und selbst Freude zu schenken

### 10.-13. Oktober 2025

Haus Assen (Lippetal), für Jungen (P. Roland Schindele SJM)  
ANMELDUNG: Über die Homepage [www.haus-assen.de](http://www.haus-assen.de)

### 16. – 19. Oktober 2025

Haus Assen (Lippetal), für Mädchen (P. Roland Schindele SJM)  
ANMELDUNG: Über die Homepage [www.haus-assen.de](http://www.haus-assen.de)

### 25.-28. Oktober 2025

Bodensee/Allgäu, für Jungen (P. Florian Birle SJM)

### 31. Oktober – 3. November 2025

Bodensee/Allgäu, für Mädchen (P. Florian Birle SJM)

PREIS: ca. 50 Euro (abhängig vom Ort)  
INFO UND ANMELDUNG: [kiex@sjm-online.org](mailto:kiex@sjm-online.org)

### Ausblick:

### 11. Oktober 2025

Diakonatsweihe Fr. Johannes Neuß SJM  
durch Bischof Alois Schwarz (St. Pölten)  
Pfarrkirche Blindenmarkt



**Bitte senden Sie mir folgende Zeitschriften kostenlos zu:**

α *Ruf des Königs*

α "*Pfadfinder Mariens*" - die kostenlose Info-Zeitschrift der Katholischen Pfadfinderschaft Europas (KPE). Die SJM engagiert sich in besonderer Weise für die Jugendarbeit der KPE. Darum möchten wir unseren Lesern die Quartalszeitschrift "*Pfadfinder Mariens*" empfehlen. Sie wird Ihnen auf Wunsch per Post zugeschickt. Gratis.

---



---



---

Diener Jesu und Mariens  
 Nibelungenring 1  
 86356 Neusäß

**SEPA-Überweisung/Zahlschein**

**Name und Sitz des Überweisenden Kreditinstituts** BIC

**Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)**  
**Diener Jesu und Mariens e.V. - SJM**

**IBAN**  
**DE 46 7509 0300 0504 5027 95**

**BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleister (8 oder 11 Stellen)**  
**GENODEFIM05**

**Bitte geben Sie Ihre Anschrift an, um eine Spendenquittung zu erhalten.** Betrag: Euro, Cent

**Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers**  
**Spende**

**Noch Verwendungszweck (maximal max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)**  
**PLZ: Straße:**

**Angaben zum Kontoinhaber/Zahler, Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Stellen- oder Postfachangabe)**

**IBAN**

**Datum** **Unterschrift(en)**

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

**SPENDE**

**Quittung für den Kontoinhaber/Einzahler**

**IBAN des Kontoinhabers / Einzahler**

---

**Begünstigter**  
**Diener Jesu und Mariens e. V. (SJM)**  
**Jobstgreuth 34**  
**91459 Markt Erlbach**

Für Zuwendungen bis 300,00 Euro gilt der abgestempelte Quittungsabschnitt oder die Kopie des Kontoauszuges als Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt. Bitte bewahren Sie hierfür diesen Abschnitt bzw. die Kopie des Kontoauszuges auf. Die SJM ist nach dem letzten Freistellungsbescheid des Finanzamtes Ansbach St.-Nr. 203/109/30017 vom 20.12.2022 als gemeinnützig anerkannt und nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit, weil die Zuwendung nur zur Förderung kirchlicher Zwecke, § 48 Abs. 1 EstDV i.V.m. § 54 AO verwendet wird.

<b>Verwendungszweck</b> Spende für SJM	<b>EUR</b>
---	------------

**Kontoinhaber/Einzahler**

---

**Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts:**

**Datum**

(Quittung des Kreditinstituts bei Bareinzahlung)



## **Gebet für Papst Leo XIV.**

**Herr Jesus Christus,  
du bist der gute Hirte.  
Du führst deine Kirche durch die Zeiten.  
Wir bitten dich für unseren neuen  
Papst Leo XIV.**

**Segne ihn in seinem Hirtendienst.**

**Stärke ihn bei seiner großen Aufgabe.  
Schenke ihm deinen Heiligen Geist.**

**Sei auf seinen Lippen, wenn er dein Wort  
verkündigt und lehrt.**

**Sei in seinen Werken, wenn er Menschen  
aller Gruppen und Völker begegnet,  
ermahnt und stärkt.**

**Sei in seinem Herzen, damit er es versteht,  
die Kirche in Liebe und Treue zu führen.**

**Lass uns, dein Volk, unterwegs bleiben  
als Pilger der Hoffnung.**

**Lass alle Menschen guten Willens  
zusammenwachsen zu einer Familie.**

**Behüte unseren Papst und alle,  
die du berufen hast,  
die Frohe Botschaft zu verkünden und  
mitzubauen an deinem Reich.**

**Herr, göttlicher Hirte, du gehst mit uns und  
bleibst bei uns – in Zeit und Ewigkeit.**

**Amen**